

N. 20.

Des theuren Mannes Gottes ^{d. 4}
D. Martini Lutheri

Trostreiche
Auslegung

Des

Fest-Evangelii/

Am ersten

**Wingst-Sever=
Tage!**

Von der

**Beschaffenheit des wahren Christen=
thums,**

Aus seiner Kirchen-Postill besonders abge=
druckt und zur gemeinen Erbauung

Wesst

Einer Vorrede ans Licht gesteller,
Von

PAVLO GÖNN/

COBURG-FRANCO,
S. THEOL. STVD.

HALLE, Druckts Christian Henckel, Univ. Buchdr. 1725.

Geistliche Handlung
D. Martin Luthers

1545
Wittenberg

Wittenberg

Wittenberg

Wittenberg

Wittenberg

Wittenberg

Wittenberg

Wittenberg





Vorrede.

Meinen in Christo Hochgeehrten
und herzlich geliebten Landes-Leu-
ten in der Stadt Coburg in Fran-
cken, wünsche von Gott viel Gna-
de und Segen.

Es sind nunmehr mit diesem
Pfingst-Fest des jetzt lauffenden
1725. Jahrs zweyhundert Jahr
verflossen, daß unser Vaterland
durch göttliche Gnade das schwere
Joch des Pabsthums abgeschüt-
telt, und die durch den Dienst des theuren Mannes
Gottes Lutheri erschollene Predigt des Evangelii
Jesu Christi angenommen hat. Weil nun das
billig für die größte Wohlthat Gottes zu erkenn-
nen ist, wenn Er Jacob sein Wort, und Israel
seine Sitten und Rechte zeigt (Psal. 147, 19.)
und weil da der Nahme Gottes geheiligt wer-
den kan und soll, wo Gottes Wort lauter und
rein gelehret wird, daß wir auch heilig als die Kin-
der

der Gottes darnach leben können: so haben wir billig solche Gnade Gottes, daß Er unserm Vaterlande nun in die 200. Jahr den Leuchter seines Evangelii aufgesteckt, und bisher erhalten hat, nicht geringe anzusehen, sondern hoch zu preisen.

Zumahl da wir sehen, wie solche Wohlthat vielen andern Ländern theils nicht einmal wiederfahren, theils aus Gottes heiligem Gerichte wieder entzogen worden ist. Denn die Länder, welche noch unter Päpstlicher Obrigkeit stehen, haben solches Licht nicht allein nicht annehmen können, sondern sind auch durch das Tridentinische Concilium, Inquisitionen, und andre Mittel so verriegelt, daß kein Strahl von diesem Licht dahin kommen darf. Das Königreich Böhmen hatte vor dreyhundert Jahren die freye Übung des Evangelii mit vieler Märtyrer Blut erhalten, aber jetzt wird es ganz mit Päpstlicher Finsterniß bedeckt. Die liebe Pfalz und andere Länder waren zu den Zeiten Lutheri so eifrig Evangelisch, als unser Sachsen seyn mag, aber wo ist iezo die vor genossene Freyheit? wie helle leuchtete vor hundert Jahren solches Licht in Ungarn, aber welche Dunkelheit findet sich iezo daselbst? Wie viel Gemeinden insonderheit der freyen Ritterschaft in unserm Francken-Lande hatten im Anfang der Reformation die Bekenntnis des Evangelii angenommen: die ist durch göttliche Verhängnis, den Verlust der Lehre des Evangelii und das Joch der päpstlichen Finsterniß mit vielen Thränen beseufzen und beklagen müssen?

Da

Da nun Gott jener Länder und Gemeinden nicht verschonet, sondern ihren Leuchter umgestossen: wer wolte sagen, daß Gott uns bey der reinen Lehre zu beschützen verbunden sey? Da Er aber dennoch aus lauterer Barmherzigkeit uns bey der Bekentnis der reinen Lehre nun bereits zweyhundert Jahr erhalten, so sollen wir ja billig solche Gnade mit größter Danckbarkeit erkennen. Dem Volck Israel wurde es von dem Heil. Geist nachdrücklich verwiesen, Psal. 78, 42. daß sie nicht an Gottes Hand gedachten des Tages, da er sie erlösete von ihren Feinden: wie solte wohl von dem Hause eines solchen undanckbaren Menschen unter uns, der die göttliche Ausführung aus der päpstlichen Dienstbarkeit gering achten wolte, der gerechtliche Fluch Gottes weichen können? Darum, lasset uns unserm Gott für die uns noch gegönnete Freyheit, das Evangelium zu hören und zu gebrauchen, gebührenden Danck opffern, und unsere Gelübde ihm bezahlen! weil aber kein Danck Gott besser gefallen kan, als wenn wir durch göttliche Gnade uns ernstlich dahin bestreben, daß wir dem Evangelio würdig wandeln, so lasset uns auch solche thätliche Danckbarkeit beweisen. Denn was nützet uns die reine Lehre, wenn wir nicht als Kinder Gottes darnach leben wollen? Gleichwie Christus als das Licht zu dem Ende in die Welt kommen ist, daß wir ihm nachfolgen und in ihm das Licht des Lebens haben sollen: also hat Gott, wenn er das Evangelium frey verkündigen läffet, keinen andern Zweck, als daß die Menschen solche

Wahrheit hören, erkennen, und durch die erkandte
Wahrheit sich von allen Irrthümern, der falschen
Lehre und Vorurtheilen, und von dem ungöttlichen
sündlichen Leben frey machen lassen sollen. Joh.
8, 32.

Wer diesen Zweck GOTTES nicht in acht
nimmt, der mag hören, was GOTT zu ihm als ei-
nen Gottlosen Ps. 50, 16. 17. spricht: Was ver-
kündigest du meine Rechte, und nimmst mei-
nen Bund in deinen Mund? so du doch Zucht
hastest, und wirffest meine Worte hinter
dich. Was hilft dir das HERR, HERR! sagen,
so du nicht GOTTES Willen thust? Lasset uns die
Juden zum Exempel nehmen: Diese waren von
GOTT zu seinen Volck erwählet, ihnen gehörte die
Kindschaft, und die Herrlichkeit (Vorzug vor an-
dern Völkern) und der Bund, und das Gesetz,
und der Gottesdienst, und die Verheißung, Röm.
9, 4. Aber da sie nicht darnach lebten, sondern
in ihrem Wandel ärger wurden als die Heyden;
was half ihnen die reine Lehre? Ja wir lesen, daß,
da sie in ihrer Religion aufs Opus operatum,
oder bloße äußerliche Werck fielen, ihnen her-
nach auch ihr Licht zur Finsterniß worden, indem
sie in diejenige Verstockung geriethen, darinnen
sie noch stecken. Wenn nun wir, die wir nach
dem Evangelio uns Evangelische Christen nennen,
die Lehre des Evangelii nicht mit einem gottseligen
Leben zieren, sondern uns nur auf die Taufe ohne
tägliche Tödtung des alten Adams in uns, und
Erweckung des neuen Lebens und Wandels, auf
das

das Beichten ohne Besserung, auf den Gebrauch des Heil. Abendmahls ohne ernstliche und im Leben erwiesene Verkündigung des Todes Christi, auf das Wissen des Willens Gottes ohne Ausübung, auf den Christlichen Nahmen ohne That verlassen: so kan uns Gott nach seiner Gerechtigkeit das Pfund der reinen Lehre und seiner Gnade nehmen, und andern geben, die besser damit umgehen und wuchern. Ja die reine Lehre wird uns noch dazu ein Geruch des Todes zum Tode, und verursacht, wenn wir nicht den Willen Gottes ausüben, uns verdoppelte Schläge. Wir haben iezo um so viel desto mehr Ursach die Reinigkeit der Lehre mit heiligen Leben zu schmücken, und mit wahrer Busse, lebendigen Glauben, herglichen Gebet für uns und andere, uns vor den Riß zu stellen, und die über der Protestantische Kirche schwebende göttliche Gerichte aufzuhalten: iemehr wir sehen und hören, wie sich der Antichrist fast in allen Ländern, wider das kleine Häuflein erhebt, und dasselbe verfolgt.

Solte aber iemand an der Nothwendigkeit eines heiligen Lebens, und nicht nur ehrbaren, sondern Gottgefälligen Wandels zweiffeln wollen; der erwäge folgende Aussprüche: Christus spricht Matth. 7, 13. 14. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet, und ihrer sind viel die darauf wandeln. Und die Pforte ist eng, und der Weg

ist schmal, der zum Leben führet, und wenig
 ist ihrer, die ihn finden. coll. v. 21:27. Luc.
 13, 24. Ringet darnach, daß ihr durch die
 enge Pforte eingehet: denn viele werden, das
 sage ich euch, darnach trachten, wie sie hin-
 ein kommen, und werdens nicht thun können.
 (Warum das? Sie trachten zwar, wollen aber
 nicht ans Ringen.) c. 9, 62. Wer seine Hand
 an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist
 nicht geschickt zum Reich Gottes. c. 14, 26. 27.
 So iemand zu mir kommt, und hasset nicht
 (was hier das Hassen heisse, siehe Matth. 10, 37.)
 seinen Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder,
 Schwester, auch dazu sein eigen Leben, der
 kan nicht mein Jünger (oder ein Christ) seyn.
 Und wer nicht sein Creutz trägt, und mir
 nachfolget, der kan nicht mein Jünger seyn.
 Ein ieglicher unter euch, (die die Wahrheit
 meiner Lehre erkennen, und dadurch gerne selig
 werden wollen) der nicht absaget allem, das
 er hat, der kan nicht mein Jünger seyn. c. 17,
 32. seq. Gedencket an des Lots Weib, (die
 schon errettet war, aber doch durch ein einzig Um-
 sehen und Lust zur Sals-Gäule wurde,) Wer da
 suchet seine Seele zu erhalten, (durch Vermeidung
 der Leiden, und Beschwerlichkeit des Chri-
 stenthums) der wird sie verlieren; und wer sie
 verlieren (oder durch Übernehmung eines ernstli-
 chen Ringens auf mich dran wagen) wird, der
 wird ihr zum Leben helfen. Gal. 5, 6. In
 Christo gilt weder Beschneidung, noch Vor-
 haut

haut (äusserlich Bekäntnis der Religion, oder ehrbar Leben) etwas, sondern der Glaube, (nicht den man sich selbst macht und einbildet ohne Früchte, sondern) der durch die Liebe thätig ist. c. 6, 14. Es sey ferne von mir rühmen, denn allein von dem Creutz unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gecreuziget ist, und ich der Welt. Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur: Und wie viel nach dieser Regel, (der Creuzigung der Welt, und neuen Creatur) einhergehen, über die (sonst keinen andern) sey Friede und Barmherzigkeit, und über dem Israel Gottes. 2 Tim. 2, 3=5. Leide dich als ein guter Streiter Jesu Christi, (daß dieses nicht allein die Lehrer und Studiosos Theologiae, sondern alle Christen angehe, erhellet aus folgenden Zeugnissen) kein Krieges-Mann slicht sich in Händel der Nahrung; auf daß er gefalle dem der ihn angenommen hat. Und so iemand auch kämpffet, wird er doch nicht gecrönet, er kämpffe denn RLCZT. Besiehe auch die zwey Episteln Petri, die drey Episteln Johannis, Jacobi, Juda, das 11. und 12. Cap. an die Ebraer. Und warum wiederholet unser Heyland in seinem Sendschreiben an die 7. Engel der 7. Gemeinden zu siebenmal das: Wer überwindet 2c. Apoc. 2. und 3. Und beschleußt endlich alle Weissagungen, so die streitende Kirche auf Erden angehen, mit diesen nachdrücklichen Worten: Wer über-

A 5 windet,

winder, (nicht allein den Kampf antritt, sondern auch aushält, bis er alles überwunden) der wirds alles ererben, und Ich werde sein GOTT seyn, und er wird mein Sohn seyn. Den Verzagten aber (das ist, denen Furchtsamen, die aus Menschen-Furcht und Creuz-Flüchtigkeit den Kampf nicht wagen, noch aushalten wollen,) und Ungläubigen, (die die Nothwendigkeit eines ernstlichen Christenthums, und die Kraft Gottes, solches auszuführen, nicht glauben wollen,) und Bräulichen, und Todtschlägern, und Zurern, und Zauberern, und Abgöttischen, und allen Lügnern, derer Theil wird seyn in dem Pful, der mit Feuer, und Schwefel brennet, welches ist der andre Tod. c. 21, 7. 8. Wer diese wenige Zeugnisse mit stillem Herzen betrachtet, und an sein Gewissen leget, der wird gar bald durch Gottes Gnade zu einer lebendigen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines Recht-schaffenen Wesens in Christo Jesu (Ephes. 4, 21.) oder eines heiligen und göttlichen Wandels gelangen.

Daß sich aber niemand mit der Unmöglich-lichkeit entschuldigen möge, als sey es ohnmög-lich, so fromm zu leben: so ist es zwar an dem, daß es dem Menschen, an sich selbst betrachtet, ohnmöglich ist, (wie wir in der Auslegung des drit-ten Articuls bekennen: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft 2c.) aber doch sind bey GOTT alle Dinge möglich. Luc. 18, 27. Gott der Vater ziehet alle Men-
schen,

sehen, Jer. 31, 3. In Christo Jesu wird uns allerley seiner göttlichen Kraft, (was zum Leben und göttlichen Wandel dienet) angeboten und geschencket, 2 Petr. 1, 3. Und Christus schwöret gar theuer, daß wir bekennen sollen, daß wir in Ihm dem Herrn, nicht allein Gerechtigkeit, sondern auch Stärcke haben. Esa. 45, 24. Der Heil. Geist kommt iederman mit seiner Gnade in der Offenbarung des Evangelii, und Ueberzeugung des Gewissens zuvor. Wer nur, so bald er einen Gnaden-Zug an seiner Seele bekommt, darauf merckete, und mit Paulo Gal. 1, 16. zu führe, und sich nicht lange darüber mit Fleisch und Blut bespräche: wer nur mit jener Braut, Hohel. Sal. 2, 1. Jesum Christum seinen Heyland und Bräutigam, und in Ihm die Seligkeit mit recht ernstlichem Gebet, um den Heiligen Geist, um Erleuchtung, um Gnade, um göttliche Kraft, und mit eifrigen und anhaltenden Vorsatz und Bestreben suchete: der würde nicht allein nicht Ursach haben zu Klagen über die Unnöthigkeit und Unmöglichkeit des wahren Christenthums, sondern würde gar bald in der That erfahren, wie nöthig, möglich, ja auch wie süsse, tröstlich, erfreulich, und selig die ernstliche Übung der Gottseligkeit sey.

Zu dem Ende habe auch gegenwärtige Erklärung des Evangelii auf den 1. Pfingst-Feyertag, aus des Seel. Mannes D. M. Lutheri Kirchen-Postill deinen Augen, Geneigter Leser, darzustellen wollen, damit du erkennest, was der Seel.

Seel. Lutherus, von dem wir uns Lutheraner nennen, für einen Begriff vom rechten Christenthum gehabt habe, was es nemlich für eine ernstliche Übung mit sich bringe, und was für Heyl und Trost daher zu erwarten sey. Weil ich nun aus dieser Predigt für meine Seele sonderlich bin erbauet worden; so hoffe zu GOTT, Er werde die Lesung derselben auch bey andern, insonderheit meinen Geliebten Landes-Leuten; zu deren Nutz es fürnemlich gemeinet ist, nicht ohne Seegen seyn lassen.

Nur habe dem G. L. noch 2. Dinge erinnern wollen: I. Daß man in Lesung dieser Erklärung nicht auf andere, sondern auf sich selbst sehe: Denn die eigenliebige Natur ist so geartet, daß sie andere immer eher, als sich selbst beurtheilen will. Da GOTT aber einem iedem erst seine eigene Seele zu versorgen anbefohlen: so muß man erst sich selbst prüfen und versuchen, ehe man andere beurtheilen will. II. Daß man, so man etwas unter dem Lesen nicht gleich versteht, nicht alsobald die ganze Sache liegen lasse, verwerffe oder gar lästere: sondern harre, und GOTT um Licht und Erkänntnis dessen, so man noch nicht einsiehet, anruffe. So wir uns nur ernstlich zu GOTT bekehren, und der Wahrheit gehorsam werden wollen; so wird GOTT schon alles nach und nach in der Erfahrung besser aufschließen.

Wolte jemand meine Absicht hierbey beurtheilen, so kan es geschehen lassen. Ich bin mir
 Fei

Keiner andern Absicht bewusst, als daß ich meinem geliebten Vaterlande, für dessen Heyl ich täglich zu Gott bete, da ich dem Leibe nach entfernet bin, mit dieser Zuschrift einigen Nutzen zu schaffen suche. Im übrigen wünsche von Herzen, daß der Gott unsers Herrn Jesu Christi, der Vater der Herrlichkeit, allen meinen Geliebten Landes-Leuten gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung zu seiner selbst Erkänntnis, und erleuchtete Augen ihres Verständnisses, daß sie erkennen mögen, welche da sey die Hoffnung ihres Berufs, und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen-Heiligen, und welche da sey die überschwängliche Grösse seiner Kraft an denen, die da gläuben, nach der Wirkung seiner mächtigen Stärke. Solches wünsche und erbitte von Gott um Christi willen, Amen. Geschrieben in
den 2 Jun. 1725.





Lutheri Predigt
Über das Evangelium
Am I. Pfingst = Tagel

Johannis am 14.

Wie solche befindlich in des Sel. D. Speners
Edition.



Das Evangelium solte man wohl höher anfahren, (weil man auf diesen Tag vom Heiligen Geist predigen soll,) an dem, das vorher gehet, so man sonst zur Messe des Pfingst = Abends hat gelesen, da Christus spricht: Liebet ihr mich, so haltet mein Gebot; und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, den Geist der Wahrheit zc. Dann es hanget alles aneinander, und ist diß der Anfang, oder erste Verheißung, so er thut vom Heiligen Geist, den Aposteln zu geben, damit er sie ja reichlich tröste, über das, so er ihnen zuvor verheissen, für seinen leiblichen Abschied zu geben, daß er ihnen die Wohnung bey dem Vater bereiten, und sie zu ihm nehmen wolle; Item, daß sie auch hie auf Erden sol-

len

len viel grössere Werke thun, denn er gethan hat, und was sie bitten werden in seinem Nahmen, das wolle er thun 2c. Zu dem verheisset er ihnen hie den Heiligen Geist, der da soll für seine kurze leibliche Gegenwärtigkeit, nicht eine Zeitlang, sondern ewiglich bey ihnen seyn und bleiben; und also, daß sie sollen an ihm haben einen Tröster, der ihnen nützer ist, denn der Trost, den sie bisher von seiner leiblichen Gegenwärtigkeit gehabt haben. Das ist nun eine schöne herrliche Verheissung, damit Christus seiner Kirchen, das ist, dem Häufflein, so an Ihn glauben, (wie er zuvor sagt: Wer an mich glaubet 2c.) zusaget, und sie versichert, daß der Heilige Geist soll gewislich bey ihnen und in ihnen seyn, das ist, nicht allein zu ihrem Amt, sondern auch in ihre Herzen gegeben, daß er sie regieren, lehren, und leiten, Herz und Muth geben, und dazt sie schützen und erhalten solle in aller Gefahr und Noth, wider den Teufel und seine Macht, wie er denn spricht: Ich will euch nicht Waisen lassen 2c. Er beschreibet aber den Heiligen Geist hie und allenthalben also, daß er ihn nicht schlecht nennet nach seinem Wesen, wie er ist und heist der Heilige Geist; denn damit ist er von uns, als der nicht zu sehen, noch zu fühlen, unbegreiflich; sondern giebt ihm einen Nahmen, von seinem Amt und Werk, damit er sich begreiflich, und gleich leibhaftig machet, welches ist das Amt des Worts, und machet einen Prediger aus ihm, da er ihn nennet einen Tröster und Geist der Wahrheit, der durch das Wort und Predig-Amt bey ihnen sey, und

und sich hören und sehen lasse; denn die zwey Amte, trösten und zur Wahrheit bringen, können nicht anders, denn durchs Wort, oder die Lehre geschehen.

Damit man wisse, wie und wo man ihn finden und treffen soll, und nicht in Zweiffeln hin und her gaffe, nach sonderlichen Offenbarungen oder Erleuchtungen, sondern ein ieder sich an das Wort halte, und wisse, daß er durch dasselbe, und kein ander Mittel die Herzen erleuchte, und in ihnen wohnen und wirken will, beyde recht Erkenntnis und Trost, im Glauben Christi; und wo solches geschicht, daß das Wort von Christo gegläubet wird, und das Herz dadurch Trost empfähet, daß da gewißlich der Heilige Geist sey, und sein Werck thue, wie hievon oft gesagt ist. Es sind auch diese beyde: Ein Tröster und Geist der Wahrheit sehr liebliche und tröstliche Nahmen; denn das Wort Tröster, aus dem Griechischen *παράκλητος*, (welches ist fast, daß man im Latein sagt: *Advocatus* oder *Patronus*,) heißet einen solchen Mann, der da ist des Beschuldigten oder Beklagten Beystand, der sich seiner annimmt, ihn zu vertheidigen, und seine Sache gut machet, und ihm dienet mit Rath und Hülfe, vermahren und stärcken, wo es ihm vonnöthen thut; das soll, (spricht Christus,) des Heiligen Geistes Amt seyn, nachdem ich von euch gehe, und ihr in der Welt keinen Trost und Beystand haben werdet, sondern alle Welt wider euch seyn wird, und der Teufel euch ansehen, und mit seiner giftigen Laster-Zungen, das ärgste

ärgste von euch reden, und euch beschuldigen und ausschreyen für aller Welt, als Verführer und Anführer, und dazu euer eigen Gewissen und Herz inwendig zu plagen und ängsten wird, mit Schrecken Gottes Zorns, Traurigkeit und schweren Gedanken, von euer eigenen Schwachheit, daß ihr wohl möchtet und müßtet verzweifeln, wo ihr in dem solt ohn Trost und Stärke gelassen werden; denn daher auch hat der Teufel diesen Namen, Diabolus, das ist, Calumniator, ein falsch, böses Maul oder Verläumder, der (wie Apoc. 12, 10. deutet) die Christen Tag und Nacht für Gott verflaget.

Wider diesen Lasterer und Anklager, (will er sagen,) will ich euch senden von meinem Vater (an meine Stat) den Heiligen Geist zu einem Beystand und Bertheidiger, der euch vertreten soll gegen Gott, und dazu euer Herz trösten und stärken, daß ihr nicht für soichem Schänden und Lästern, Klagen und Schrecken des Teufels, und der Welt, verzaget, sondern dagegen ein unerschrocken Herz und Muth fasset, und getrost das Maul aufthuet, und euer Sache, (das ist, den Glauben und Bekantnis Christi) erhaltet und gewinnet, wie er Luc. 21, 15. spricht: Ich will euch Mund und Weisheit geben, welcher nicht sollen widersprechen noch widerstehen mögen alle euere Widerwärtigen.

Das heisset ie den Heiligen Geist freundlich und tröstlich uns fürgebildet, daß wir ihn nicht anders sollen ansehen und halten, denn für einen solchen freundlichen lieben Tröster und Beystand, und

B

wissen,

wissen, daß Er von Gott dem Vater und Christo dazu gesandt, und gegeben wird, und sich gewislich auch also gegen uns erzeiget, (durchs Wort) daß Er uns wahrhaftig tröstet, und eitel Gnade, Liebe und Gutes von Gott anzeiget, versichert die Herzen, daß Gott, (beyde der Vater und der Sohn,) nicht mit ihnen zürnet, oder sie verdammet, noch sie erschrecket haben wolle, weil der Heilige Geist von Ihnen beyden, zum Tröster gesandt wird, und den Befehl hat, daß Er nichts anders, denn was Er höret verkündigen soll, wie wir im nächsten Evangelio gehöret haben.

Aus solchem Trost folget denn auch ein unerschrocken Herz und Muth, wider des Teufels und der Welt Toben, so alles, was ein Christ äußerlich leiden soll, auch mit Freuden leidet und überwindet; wie die Apostel und Märtyrer (auch viel schwache Weibs-Bilder und junge Jungfrauen) gethan, weil solcher Mensch weiß, daß in solchem Glauben und Bekänntnis der Heilige Geist bey ihm ist, ihm beystehet, und seinen Streit und Kampf (wider den Teufel und Welt) regieret und führet, daß er nicht muß unterliegen, sondern durch ihn obsieget, und sein Werck vollführet, ungeachtet, was sie dawider gesetzt.

Zum andern nennet Ihn Christus den Geist der Wahrheit, auch zu Trost denen, die dem Evangelio glauben, daß sie wissen, daß solche Tröstung, so sie durch das Wort hören, wahrhaftig und rechtschaffen, nicht lüget noch trieget, und solcher Muth und Freudigkeit, so darauf trauet und
 trotz

trocket, nicht fehlet, sondern gewiß, fest und beständig bleibet und bestehet, wider alles Stürmen und Schrecken, auch der ganzen Höllen Pforten; denn sie ist nicht auf ungewiß und wandelbares, wie der Welt Trost und Troß auf vergänglich Gut, Macht und Gewalt ic. sondern auf das Wort Christi, und Gottes ewige Wahrheit, gegründet.

Und diesen Rahmen giebt Christus dem Heil. Geist auch zugegen dem Teufel, welcher ist auch ein Geist, aber nicht ein Tröster und Beystand der Christen, sondern ihr Widerstand und Mörder, und nicht wahrhaftig, sondern ein Lügen-Geist, der da beyde mit falschen Schrecken und Trösten, doch auch unter dem Schein der Wahrheit, verführet und verderbet; denn er hat auch die Art an ihm, daß er die Seinen, das ist, die ungläubigen, vermessenen, sichern, ruchlosen Herzen mit süßem Trost füllet, (wie davon droben im Evangelio des dritten Oster-Feyertags gesagt) und dazu sie freudig, trotzig und hoffärtig macht, auf ihrem Wahn, Weißheit, und selbst gemachter eigenen Heiligkeit, daß sie kein Dräuen noch Schrecken GOTTES Dorns, und der ewigen Verdammnis nicht achten, und härtere Köpffe werden, denn kein Stahl und Diamant.

Wiederum treibet er mit den rechten frommen Herzen, die sonst blöde und zart sind, eitel Widerspiel, daß er sie mit allerley, was nur schreckliches gedacht und geredet werden oder geschehen kan, als mit eitel feurigen Pfeilen zumartert und durchscheußt, daß sie sich keines Guten noch Trostes zu

Gott versehen sollen. Und also beyderseits die Leute durch seine Lügen verführet, will in Verderben und ewigen Tod führen; jene durch falschen Trost und Sicherheit, die da solten erschreckt werden zur Buße, welche er doch zuletzt, wenn das Stündlein kömmt, in plötzlichem Schrecken stecken und verzweifeln läset; diese, daß er sie durch unablässig Plagen und Aengsten müde machet, und ihnen den Trost, so sie an Gott sollen haben, nehme, daß sie an seiner Gnade und Hülffe sollen verzagen.

Darum soll man den Heil. Geist recht kennen und wissen, daß Er nichts anders ist und thut, denn wahrhaftig tröstet, durch die Predigt des Evangelii in Christo, die betrübtten blöden Herzen, so ihre Sünde erkennen, und bereit zuviel vom Teufel erschreckt, und betrübet werden; und heift sie getrost und frölich seyn, auf Gottes verheißene Gnade in Christo, und erhält sie darbey, daß sie an solcher Wahrheit bleiben, und also auch ihre Herzen diese Wahrheit empfinden, und erfahren, daß alle andere Lehre und Trost, damit man die Gewissen für Gott regieren will, nicht rechtschaffen noch Wahrheit ist, (und verhalben auch kein Heil. Geist da seyn kan) sondern des Teufels Lügen und Triegererey ist, dadurch er auch seinen Mord aufrichten will; und verhalben sich von diesem wahrhaftigen Trost, durch das Evangelium, kein Schrecken, Dräuen und Leiden auf Erden, abwenden noch reißen lassen.

Es

Es ist aber solcher Trost und Wahrheit des Heil. Geistes sehr heimlich, und tieff verborgen, im Glauben, daß die Christen auch selbst nicht allezeit solches empfinden, sondern in ihrer Schwachheit vielmehr das Widerspiel fühlen müssen; weil der Teufel beyde, inwendig durch sich selbst, und ihre eigene Blödigkeit des Fleisches, und auswendig durch der Welt Bosheit, allenthalben hindert und verwehret, also, daß sie oft schier gar keinen guten, tröstlichen Gedancken gegen Gott haben können, und geschieht ihnen, wie der Hohe Apostel St. Paulus von ihm selbst klaget, 2 Corinth. 7, 5. daß sie immerdar fühlen, auswendig Streit, inwendig Furcht; daß es nicht kan eitel Trost und Freude seyn, sondern wol das mehrere Theil Trauren und Angst, und Todes-Kampff da ist; wie er auch 2 Cor. 4, 2. sagt: Wir, die wir leben, werden immer in den Tod gegeben, um JESU willen; item, 1 Cor. 15, 34. Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JESU unserm Herrn, ich sterbe täglich; wie man auch siehet, viel fromme Herzen immer traurig und schwermüthig seyn, sich mit ihren eigenen Gedancken ängsten und plagen, und in Anfechtungen des Teufels zur Verzweiffelung, liegen; wo ist hie (spricht die Welt und unser eigen Fleisch) der Heilige Geist, den ihr Christen rühmet?

Darum soll ein Christ hie weise seyn, daß er nicht richte und urtheile, nach seinen eigenen Gedancken und Fühlen, sondern wisse, daß er eben wider solche Anfechtung und Schwachheit, soll sich

halten an das Wort und Trost: Predigt, die der Heil. Geist thut, allen armen betrübten Herzen und Gewissen, wie Christus Esa. 61, 2. sagt von seinem Amt, so er durch den Heil. Geist führen soll: der Geist des HErrn ist bey mir, darum hat mich der HErr gesalbet; Er hat mich gesandt, den Elenden zu predigen, die zerbrochene Herzen zu verbinden; item, zu trösten alle Traurigen &c.

Hieraus solt du lernen (wie du hie und alenthalben im Evangelio hörest) daß Gott dich nicht will traurig und erschrocken haben, sondern frölich und getrost auf die gewisse, wahrhaftige Zusagung seiner Gnade, welche dir der Heil. Geist selbst fürprediget, und sagt, daß es nicht die Wahrheit, sondern dein irriger falscher Wahn, und des Teuffels Betrug ist, daß du in deinem Herzen fühlest und denckest, von Zorn und Straffe eines ungnädigen Gottes, der dich wolle zur Hölle verdammen; darum lasse dir Gottes Wort und Gebot mehr seyn und gelten, denn dein eigen Fühlen, und aller Welt Urtheil, auf daß du nicht ihn auch Lügen strafest, und dich selbst des Geistes der Wahrheit beraubest. Solche Verheißung und Trost (wider unser Fühlen und Zagen) gibt Christus mit diesen Worten, da er sagt: Ich will euch nicht Waysen lassen &c. denn durch das Wörtlein Waysen, zeigt Er selbst, wie die Kirche gestalt ist, nach ihrem eigenen Fühlen, und in aller Welt Augen; daß sie nicht hat das Ansehen eines schönen, wohlgeordneten und gefassten Regiments, sondern ist ein zerrissen, zersträuet Häufflein armer, elen-

elenden Waisen, so kein Haupt noch Schutz oder Beystand haben auf Erden, daß alle Welt dazu sie verlachet und spottet, als grosser Narren, daß sie sich für die Kirche und Gottes Volk halten; dazu einem jeden insonderheit seine Noth und Leiden so hoch drücket und beschweret, als sey er alleine, der am tieffsten läge, und zum höchsten verlassen sey.

Und sonderlich wächst solch Elend und Zagen, wenn man des Teufels Macht recht fühlet, da er seine bittere und giftige Mord-Stiche ins Herz treibet, daß es sey nicht allein von allen Menschen, sondern auch von Gott verlassen, und das Herz Christum gar verleuret, und seines Elendes gar kein Ende sehen kan, davon wir droben im Evangelio gehöret, da Er saget: Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen; ihr aber werdet voll Traurens seyn &c. Das heißt denn recht: Waisen seyn, das ist, aller Dinge (wie sichs fühlet) Trost- und Hülf-los gelassen.

Aber wie Christus hiemit solch Leiden seinen Christen zuvor verkündiget, also will er auch diesen Trost und Labfal zuvorgegeben haben, und uns lehren, daß wir nicht darum verzagen, sondern nur fest an seinem Worte halten, ob sichs schon düncket, gar zu lange zu verziehen, und uns der Zusagung erinnern, daß Er uns nicht in solchem Elend will lassen strecken, und Ihm die Ehre thun (welches ist die höchste Ehre Gottes) daß man Ihn für treu und wahrhafftig halte, weil Er saget: Es soll nicht ewig wahren, sondern

nur ein kleines und kurzes seyn, wie Er hie auch sagt: Ich komme wieder zu euch; item, es ist noch um ein kleines, so wird mich die Welt nicht sehen (das wird euer rechtes Trauer-Stündlein, ja eine ewige Todes-Stunde euch düncken) aber ich will euch wieder sehen, und euer Herze wird sich freuen.

Das ist freundlich und tröstlich genug verheissen, allein, daß wir es auch lernen glauben, und also erfahren, daß er durch wunderbare göttliche Krafft, in unserer höchsten Schwachheit, seine Kirche regieret, schüget und erhält, daß sie dennoch bleiben und ihr geholffen seyn soll, und also, daß unter solcher ihrer höchsten Traurigkeit, Trost, unter dem höchsten Elend und Verlassung, Freude und Hülfe, unter dem Tod, ewiges Leben sey, bis dasselbe herfür breche und auch gefüllet werde, so das Herz solches alles überwunden, und nun mit herrlicher Freude der Hülfe und Erlösung, durchgossen, diß fröliche tröstige Sieges-Wort höret, so Christus hie sagt: Denn ich lebe und ihr sollt auch leben 2c. Und wie das schöne Confitemini Klinget: Psalm 118, 15. 16. 17. Man singet mit Freuden vom Sieg in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des HErrn behält den Sieg; nun werde ich nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werck verkündigen.

Das ist auch, das St. Paulus 2 Cor. 4, 10. sagt, von solchem Trost und Hülfe der armen Waisen: Wir werden immerdar in den Tod gegeben, und tragen allezeit das Sterben des HErrn Jesu an unserm Leibe; auf daß auch das Leben
des

des HErrn Jesu an unserm Leibe offenbahr werde.
Und Christus abermal: Luc. 12, 32. Fürchte
dich nicht, du kleine Heerde, denn es ist euers Va-
ters Wohlgefallen euch das Reich zu geben &c.

Siehe, diß ist der Christen hohe Weisheit
und Erkänntnis, durch den Heil. Geist offenbaret,
davon die Welt gar nichts verstehet, wie sie selbst
bekennen muß, daß sie von diesem Trost nicht weiß,
und dazu vom Teufel getrieben wird, daß sie auch
die Predigt des Heil. Geistes, von solchem Trost,
verachtet und von sich stößet; darum auch Chri-
stus von ihr das Urtheil spricht, seinen Christen zu
Trost, welchen die Welt nicht kan empfaben, denn
sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht; O das ist
ein schrecklich Wort, den Heil. Geist nicht empfa-
hen können; denn daraus muß folgen, daß sie
kein Theil am Reich Gottes habe, ewig von ihm
abgesondert, in des Teufels Gewalt und der Höl-
len-Banden bleibet; Es ist aber auch eine billige,
wohlverdiente Straffe über die verstockte Welt, die
es nicht anders haben will, dieweil sie Christum
Gottes Sohn, mit seinem Wort und Heil. Geist,
so schändlich verachtet, lästert und verfolget. Das
sey gesagt von dem Amt des Heil. Geistes, davon
kurz vor diesem Text gesagt wird; darauf folget
nun diß Evangelium:

**Wer mich liebet, der wird mein Wort
halten; und mein Vater wird ihn
lieben.**

Er hat kurz zuvor fast mit denselben Worten angefangen zu sagen: Wer meine Gebot hat, und hält sie, der ist's, der mich liebet; wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren. Auf solche Worte fragt der fromme Apostel Judas: Herr, was ist's, daß du dich uns wilt offenbaren, und nicht der Welt? denn er war noch, samt den andern Jüngern, in dem Jüdischen Sinn und Gedancken, daß Christus würde ein weltlicher Herr und Käyser werden, und sie hoffeten auch grosse gewaltige Herren zu werden, über Land und Leute; wie sie denn oft darob unter einander disputirten und zankten, welcher wol unter ihnen würde der Größeste und Gewaltigste seyn.

Darum wundert sich dieser Judas über solche Rede Christi, und kan sich nicht enthalten, er muß heraus fahren, und fragen, was er doch damit meyne, daß er sich niemand offenbaren wolle, denn ihnen alleine; denn er muß also dencken: was will das für ein König werden, der sich niemand will sehen lassen, der doch bisher nur als ein Diener ist umhergegangen, dennoch öffentlich gepreudiget und Wunder gethan hat, und nun sein Reich anfahren will, so heimlich und verborgen, und so enge gespannt, daß ihn niemand sehen noch kennen soll, denn allein die wenige, die ihn lieben; meinete ich doch, (wolte er gerne sagen) du würdest dich erst recht offenbaren und sehen lassen, auch deinen Feinden, also, daß sie alle dir zu Fusse fallen müß-

müssen; und was ist's, daß es alles darinne stehen soll, daß man dein Wort halte? Was sollen wir damit ausrichten, so wir nichts mehr darzu thun wollen? und wer will dir unterthan werden, so es in jedermanns Willen und Wohlgefallen stehen soll, daß er dich kenne und liebe?

Aber Christus redet und antwortet mit einerley Worten, eben darum also, daß er ihnen die Jüdischen Gedancken ausrotte, und sein Reich recht abmahle und fürbilde: Nein, lieber Juda (will er sagen) es wird nicht also zugehen, wie du meinst; die Welt hat hie auf Erden ihre Ehr und Herrlichkeit, und ihre Macht und Gewalt, damit sie die Leute zum Gehorsam bringet, das gehet euch und mich nichts an; sondern darum ist es zu thun, daß man mich liebe und mein Wort halte, wo solche sind, da will ich regieren, und solchen kan ich mich allein offenbaren und erzeigen ic. Denn mein Regiment ist nicht mit Zwang und Gewalt herrschen (wie man unter den bösen Buben in der Welt thun muß) sondern ich will die Herzen regieren, und solche Leute haben, die gerne und willig zu mir kommen; das werden die andern nicht thun, so nicht an mich gläuben.

Denn Gott hat es zuvor auch oft und viel versucht an dem Jüdischen Volck, was es thut, die Leute zu regieren allein mit Gesetzen und Straffen, daß darob schier das ganze Volck in der Wüsten vertilget, und hernacher immer geschlagen, aus dem Lande geführet, bis sie zulezt gar untergingen, denn er konte sie doch nicht dazu bringen,
daß

daß sie von Herzen gehorsam würden, und sein Gebot hielten.

Und was sollten sie halten? Konnten sie doch auch im Anfang, da Gott mit ihnen redete, und die zehen Gebot ihnen gab, ihn nicht leiden, noch hören, sondern baten, daß Er Mosen mit ihnen reden liesse, den wolten sie hören; und doch, da er kam, und die zehen Gebot brachte, konnten sie ihm auch nicht unter Augen sehen, und machten eine Decke vor sein Angesicht, welche, (wie St. Paulus sagt 2 Cor. 3, 13.) auch noch heutiges Tages vor ihren Augen bleibt, daß sie das nicht wollen, noch können sehen und verstehen (vielweniger gehet es ihnen zu Herzen) das Gott von ihnen haben will, daß sie sollen von ganken Herzen ihn lieben und ihm gehorsam seyn.

So es nun Gott mit seinem eigenen Volk, das Er sonderlich erwählet und hoch geehret hat für allen andern, nicht hat mögen dazu bringen, durch Mosen und Propheten, was soll er denn mit andern, durch lauter Gesetze und Zwang bessers ausrichten? Darum hat Er müssen ein ander Regiment machen, soll er Leute auf Erden haben, die rechte Gottes gehorsame Kinder seyn und bleiben mögen; das muß also gerhan seyn, daß er nicht allein mit Schrecken und Dräuen die ungehorsame Natur treibe, (wiewol ihr da auch Noth ist dazu, daß sie doch ihren Ungehorsam und Sünde erkenne, und vor Gottes Zorn erschrecken müsse) sondern mit Liebe und freundlich herzu locke, daß man Liebe und Lust zu Ihm gewinne.

Solz

Solches aber kan nicht anders geschehen, denn durch solch Wort, das uns für das Schrecken des Zorns, so wir mit unserm Ungehorsam verdient, Gnade verkündige, und anzeige, daß Gott seinen Zorn aufheben und die Sünde vergeben wolle. Solch freundlich und gnädig Wort bringet nun Christus mit seinem Evangelio, und darum fahet er sein Reich an, daß die Herzen solches fassen, und ihn also lernen kennen, daß er von Gott Gnade und Barmherzigkeit, durch sein Leiden und Tod bracht habe und schencke, und dazu den Heil. Geist gegeben, und also regiere, daß wir unter solchen Gnaden-Reich bleiben, und der Heil. Geist in uns wircke, daß wir wiederum Gott lieb gewinnen, und ansahen mit Liebe und Lust Ihm gehorsam zu seyn.

Davon sagt er nun: Wer mich liebet, der wird meine Wort halten. Und kurz zuvor: Habet ihr mich lieb, so haltet meine Gebote zc. Sein Wort oder Gebot halten, das muß der thun, der ihn liebet, das ist, er kennet und weiß, was er von ihm hat, (sonst wird ihn niemand lieben.) Das heist nicht Mose Wort und des Gesetzes Predigt, sondern von der Liebe und Gnade, die er uns erzeigt, dadurch, daß er unsere Sünde auf sich geladen, und sein Leib und Blut dafür hingegen, und uns solches geschencket, daß wir uns des trösten, und daran seine Liebe erkennen und erfahren sollen, und nichts anders von uns fordert, so wir solches glauben, denn daß wir dafür danckbar seyn, und bey solchem Glauben
und

und Bekantnis bleiben, und also ihm zu Liebe und Ehren, mit Worten und Wercken sein Reich fördern helffen.

Nun solches scheineth schlecht Ding zu seyn den vermessenem, unversuchten Geistern, die sich so heilig und starck wissen, daß, was sie hören, das sey ihnen leicht zu halten, und ein solch Ding um Gottes Wort, das so bald gethan sey, als es gehöret wird; Denn wer wolte so böse seyn, (dencket ein ieder aufer der Erfahrung,) der Christum nicht wolte lieb haben, und sein Wort, welches doch von Gottes Gnade prediget, nicht halten? Gleichwie das Volck Israel in der Wüsten. Exod. 24. Da ihnen Moses alle Wort des Herrn erzehlet, schrien sie alle mit einer Stimme: Alle Wort, die der Herr gesagt hat, wollen wir thun; Aber da es solte ins Werck kommen, hielten sie also, daß sie darob ganzer 40. Jahr in der Wüsten bleiben, und alle verderben musten; Ja wenn Christus mit seinem Worte Gold und Silber wäre, oder Ehre und Ruhm brächte für unser Heiligkeit und Weißheit, so würde es iederman gerne und fest halten; Nun aber ist Er der keines, dazu man Lust hat auf Erden, sondern ein solch unlieblich Bild, daran alle Welt sich ärgert, und dafür fleucht.

Darum lehret die Erfahrung, wie schwer, solch Wort zu halten ist, weil das heilige Creutz darauf gelegt ist, denn ohne das, daß unser eigen Fleisch und alte Natur, ihrer Art nach, noch widerspenstig, und lieber wolte, was ihr sanfft

fanfft und wohl thut; So ist auch da, wenn man anfahet das Evangelium zu bekennen, der Teufel, und hänget sich daran, mit allen seinem Anhang und Gliedern, und setzet ihnen allenthalben zu, durch Verfolgung der Welt und allerley Anfechtung; inwendig mit ewigem Kampf und Aengstigung des Herzens, und auswendig mit steter Gefahr Leibs und Lebens, daß man hie muß gen Himmel um Hülfe ruffen und schreyen. Da lehret denn wohl die Erfahrung, daß es nicht ist eine schlechte und leichte Sache Christi Wort halten, wie sonst ander Gauckel-Werck ist der Jüdischer Ceremonien, oder eigen erdichter Gottesdienst, Möncherey, und dergleichen zu halten.

Darum (spricht Christus) gehöret dazu, daß das Herz an mir hange, und mich liebe; denn es wird doch nichts anders draus in der Welt, die des Teufels Reich und Christo zuwider ist. Es muß die Kirche auf Erden in Schwachheit, Armut, Elend, Angst, Tod, Schmach und Schandte seyn und kämpfen, und dringet hie wol die Noth dazu, daß du aus dir selbst tretten mußt, und dich nicht auf Menschen Rath, Hülfe und Stärke verlassen, sondern mußt Christum im Herzen haben, daß du seinen Nahmen, Wort und Reich, höher, theurer und werther achtest, denn alle Dinge auf Erden. Wer das nicht thut, sondern seine eigne Ehre, Gewalt, der Welt Guast, Freundschaft, Lust und Freude, und eigen Leben mehr liebet, dem wird hievon umsonst geprediget, wie er bald hernach selbst sagt: Wer mich nicht liebet, der hält meine Wort nicht. Zu

Zu solcher Liebe soll auch bewegen und dringen seine Christen, mit welchen Er hie redet, als mit denen, die ihn erkennen, und nun wissen, was sie an ihm haben. Bewegen soll sie, (sage ich) seine Liebe und Freundlichkeit, so Er uns erzeiget, daß Er unsere Sünde, Verdammnis und ewigen Tod, von uns auf seinen Hals genommen, und getragen hat, und ja herrlich wohl um uns verdienet, daß wir ihn lieb haben; darum er auch kurz zuvor solches erinnert und spricht: Liebet ihr mich ꝛ., als solt Er sagen: Erkennet ihrs und haltets dafür, daß ichs um euch verdienet habe, daß ihr mich liebet, so thut mir auch so viel zu Liebe ꝛ. Denn so ihr solches glaubet und bedencet, so werdet ihr mich gewisslich auch lieb haben.

Es heisset aber nicht lieb haben allein mit Worten, sondern es muß lebendig Werck und Beweysung der Liebe seyn, welches heisset: Mein Wort halten ꝛ. das ist eine solche Liebe, die da kämpfet und überwindet; denn das ist auch der rechten Liebe Art, wo sie ist, daß sie um des Geliebten willen alles thut, und ist ihr nichts zuschwer zu leiden und zu tragen, das sie nicht mit Freuden thue, wie wir auch sehen an der natürlichen Liebe, von Gott eingepflancket (zu einem Bilde seiner göttlichen Liebe gegen uns) in Vater und Mutter gegen ihren Kindern, welche lauter umsonst und gegen Unverdienende brennet, und sie treibet ihnen gutes zu thun; wie auch Christus solche Liebe gegen uns zum höchsten erzeiget, da Er in seiner göttlichen Majestät war, ewiger Gott und Schöpfer, gegen uns arme

me
war
dien

von
be v
dig
nich
und
weil
solch
glan
noch
wille
nur
denn
dern

der
mich
ben
ben
die
dern
gesa
wo
mehr
liebe
gelie

me Creaturen, die wir ihm noch nichts verwand
waren, und nichts denn Zorn und Verdammis ver-
dienen hatten.

So nun die Liebe solches thut gegen denen,
von welchen zuvor nicht geliebet, und die keine Lie-
be verdienet haben, und wir doch ia ohne das schul-
dig wären, Christum zu lieben, wenn er es auch
nicht so hoch verdienet hätte, als unsern Schöpffer
und Gott; wieviel mehr sollen wir ihn lieben,
weil er zuvor uns so hoch geliebet hat, und so uns
solche unaussprechliche Wohlthat recht zu Herzen
ginge, würde uns freylich auch nichts verdriessen,
noch zu schwer werden, was wir wieder um seiner
willen leiden und vertragen solten, auf daß wir
nur in seiner Liebe bleiben möchten; das heisst
denn sein Wort nicht alleine gerne gehöret, son-
dern auch fest gehalten und überwunden.

Und mein Vater wird ihn lieben.

Es bedarf hier nicht scharf Disputirens über
der Frage, warum Christus also redet: Wer
mich liebet &c. als müssen wir anfahen ihn zu lie-
ben, so doch gewiß ist, daß Er anfahet uns zu lie-
ben, wie 1 Joh. 4, 10. Klar sagt: Darin stehet
die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebet haben, son-
dern, daß Er uns geliebet hat, und seinen Sohn
gesandt zur Versöhnung für unsere Sünde; ja
wo Er auch nicht anfänge, so würden wir nimmer-
mehr ihn lieben können, denn es kan ihn niemand
lieben, weder der da glaubet, daß er zuvor von ihm
geliebet werde, und einen gnädigen Gott an ihm
habe,

habe, sonst fleucht das Herz für Gott, und ist ihm heimlich feind, als der uns wolle in die Hölle stoßen, wie droben gesagt ist. Daß aber Christus also redet: Wer mich liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben &c. Das ist von der Offenbarung der Liebe geredet, wie er auch hie solches selbst deutet, da er spricht: Ich werde mich ihm offenbaren; item wir werden zu ihm kommen; daß, so wir in solcher Liebe, wider Christi und der Kirchen Feinde, das ist, des Teuffels und der Welt zürnen, und hassen und Verfolgung fest stehen, so sollen wir auch erfahren und befinden, daß Er mit seiner Liebe treulich und fest über uns hält, und in solchem Kampff und Noth auszuhelffen und Sieg geben will &c. Das ist Probatio oder Erfahrung, (wie St. Paulus Röm. 5, 4. sagt) so aus Gedult im Leiden solget; denn es ist also gethan, wie genug gesagt ist, daß sich die Liebe Gottes gegen uns so gar verbirget, daß nichts, denn das Widerspiel gefühlet wird, als habe Gott unser gar vergessen, und seine Gnade und Liebe in Zorn verwandelt.

Wer aber in solchem ausharret, und in der Liebe bleibet, der erfähret denn, daß Gott wahrhaftig ist, und fühlet solchen Trost der göttlichen Liebe und Gewißheit in sein Herz ausgegossen, daß er dadurch alles überwindet; wie abermals St. Paulus Röm. 8, 37. sagt: In dem allen überwinden wir weit, un deswillen, der uns geliebet hat; denn ich bin gewiß, daß weder Tod, noch Leben,

Lebe
wal
der
uns
in
Sie
es
uns

Stei
daß
Ba
fürb
von
Her
gew
keit
den
Her
gehe
thur
bis
cken
rung
verz
Sti
kan

cher
ring
Dor

Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder gegenwärtiges, noch zukünftiges, weder hohes noch tieffes, noch keine andre Creatur uns scheiden kan von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu unserm Herrn. Das ist der Sieg und Erlösung, dadurch wir erfahren, daß es wahr sey, wie wir geglaubet haben, daß Er uns liebe.

Es redet aber Christus sonderlich, und mit Fleiß also: Mein Vater wird ihn lieben, darum, daß er uns von ihm hinauf ziehe, und weise in des Vaters Herz, und denselben aufs freundlichste fürbitde, wie es für arme betrübte Gewissen hoch von nöthen ist, denn es wird solchem menschlichen Herzen über die Maasse schwer, daß es sich zu Gott gewißlich alles Gutes, Gnade und Barmherzigkeit versehe, ja es ist ganz unmöglich, wo es ohne den Mittler Christum ist: die rohen, rucklosen Herzen können hie wol allzu stark und trostig seyn, gehen hart und starrig dahin, und meinen, was sie thun, das sey alles köstlich für Gott, ja so lange, bis sie auch kommen in rechte Gefahr und Schrecken des Todes, (durch die Klarheit und Offenbarung des Gesetzes) so ist denn kein verzagter und verzweifelter Volk auf Erden, und wenn das Stündlein kommt, so gehen sie plötzlich unter, und kan sie niemand wieder aufrichten.

Darum ist es mit denen viel besser, tröstlicher und sicherer, die immerdar sich winden und ringen, mit Schrecken und Furcht für Gottes Zorn, und so ängstig sind, daß, wenn sie Gott hören

hören nennen, so will ihnen die Welt zu enge werden, denn solchen ist dieser Trost eigentlich gesagt; ja um ihrentwillen hat Gott allezeit lassen schreiben und treiben die Verheißung seiner Gnade und Vergebung der Sünden, und dazu seinen Sohn gegeben, und alles, was er in aller Welt gutes thut und überschüttet mit Gütern, auf daß ja seine Gnade und Güte solchen bekandt werde, welches (wie der 52. und 36. Psalm sagt) täglich währet, und so weit gehet, als der Himmel ist, daß man sehen und greiffen muß, daß ein Christ lebet, und ein gesund Glied hat, das ist eitel sichtbare Gottes Gnade und Hülffe; denn der Teufel, in welches Reich sie sind auf Erden, ist so ein bitterer, böser Geist, der Tag und Nacht nichts anders trachtet, denn sie zu morden und verderben.

Aber wie groß und viel, beyde der Verheißung, Wort und Wercke der Gnaden Gottes sind, gegen denen, so ihn fürchten; noch ist es nicht starck genug, daß sie ihre Herzen erheben, und frölich Gott ansehen; denn sie bleiben gleichwol immerdar in Sorgen und Aengsten, Gott möchte noch mit ihnen zürnen, weil sie ihre Unwürdigkeit und Schwachheit fühlen, und was sie für zornige Worte, oder schreckliche Exempel Gottes Zorns und Straffe gedenccken oder hören, zittern sie dafür, und sorgen, es werde sie treffen. Gleichwie dagegen die andern (die da solten dafür erschrecken) starrig und stolziglich in ihrer Sicherheit solches verachten, und sich fleischlich trösten, als könnte Gott nicht mit ihnen zürnen; so gar schwer ist,

des

des Menschen Herz zu bringen, daß es in Glück und Wohlfahrt nicht sicher, sondern demüthig bleibe, und wiederum im Schrecken und Unglück, Trost und Zuversicht gegen Gott habe.

Um deßwillen redet Christus allenthalben in seinen Tröstungen also, daß er ie den Vater aufs freundlichste zeige, als ein treuer frommer Mittler, und wolte gerne uns solches ins Herz reden, daß niemand keinen Zweifel daran habe, wer nur Liebe und Lust zu ihm hat, und kan an seinem Worte hangen, und gläuben, daß er für uns allen Zorn, Sünde und Tod getragen und abgelegt, und dabey bleibt, mit fester Bekänntnis, daß der habe gewißlich das rechte väterliche Herz Gottes, voll unaussprechlicher grundloser Liebe gegen ihm, und daß diß sein ernster Wille und Meinung sey, daß er für nichts sich fürchten und erschrecken solle, sondern alles liebsten und besten sich zu ihm versehen.

Das ist ie ein herrlicher Trost, des du wol magst dich höchlich freuen, als deines Reichs, und in eitel Sprüngen gehen, daß du von Christo bist versichert und gewiß gemacht, so du um seinet willen leidest vom Teufel oder Welt, daß solches Gott dem Vater im Himmel wohlgefalle, und das liebste sey, so du ihm thun kanst, und solt auch solche Liebe gegen dir erfahren, durch Hülffe und Überwindung. Diesen Trost sollen die Christen wissen, und sich erinnern des Schazes des Evangelii, und Erkänntnis Christi, daß sie dafür Gott loben und danckbar seyn. Solche Verheißung

heiffung streichet er nun weiter, und mit mehr Worten aus, und spricht:

Und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

Das will ein rechter herrlicher neuer Pfingst-Tag werden, und eine treffliche Erzeigung und Krafft des Heiligen Geistes, eine himmlische Versammlung oder Concilium, zu beyden Theilen, da die Herzen durch den Heil. Geist erleuchtet und entzündet werden, mit der Liebe gegen Christum, und wiederum Christi und des Vaters Liebe gegen ihnen, scheint und leuchtet, und so freundlich zusammen halten, beyde Gott und Mensch, da der Heil. Geist des Menschen Herz selbst zubereitet und weyhet, zum heiligen Haus und Wohnung, Tempel und Monstranzen Gottes, und der Mensch solchen herrlichen, edlen, lieben und werthen Gast und Einwohner oder Hausgenossen kriegt, der da ist, Gott der Vater und der Sohn.

Das muß eine grosse Herrlichkeit und Gnade seyn der Menschen, so des werth geachtet werden, zu seyn eine solche herrliche Wohnung, Schloß und Saal, ja Paradies und Himmelsreich, da Gott auf Erden wohnet; welches doch sind solche arme, betrubte, schüchterne Herzen und Gewissen, die nichts an ihnen, denn Sünde und Tod fühlen, und für Gottes Zorn beben und zittern, meinen, Gott sey von ihnen am weitesten
und

und der Teuffel ihnen am nächsten; aber die sind; denen solches verheissen ist, und frölich sich des trösten mögen, daß sie sind das rechte Gottes-Haus und Kirche, nicht vom Weyh-Bischoff mit garstigem Chrisam bestrichen, sondern durch den Heil. Geist selbst geweyhet, da Gott Lust hat zu ruhen und bleiben, wie auch der Prophet Esaias 66, 2. spricht von solchen (wider die stolzen aufgeblasenen Heiligen, auf ihre Heiligkeit und Gottesdienst) was wollt ihr für ein Haus bauen, und welches soll die Städte seyn, da ich ruhen soll? Hat nicht meine Hand alles gemacht, was da ist? spricht der Herr; ich sehe aber an den Elenden, und der zerbrochenes Geistes ist, und der sich fürchtet für meinem Wort. Und wo solte auch Gott sonst wohnen? Er findet sonst keine Herberge nicht auf Erden, die andern trefflichen hohen, grossen, selbst-gewachsene Heiligen, sind ihm viel zu stolz, viel zu hoch, weise, klug und heilig, dazu weit durch, und oben über den Himmel hinausgefahren, daß sie solten seine Wohnung auf Erden seyn (wiewohl sie sich doch allein die Kirche und Gottes-Volk rühmen) so ist er auch wiederum viel zu edel und eckel, daß er nicht will noch kan bey solchen hoffärtigen, ruhmräthigen Heiligen seyn und wohnen, welche ihrem Abgott, dem Teuffel nach, wollen Gott gleich sitzen, und mit ihm, von ihrer Heiligkeit, pochen, und achtet sie der Ehren nicht werth, daß er sie mit alle ihrem Pracht, Ruhm und Schmuck, ihrer schönen selbst gemachten Heiligkeit ansehe, findet sich dieweil in die arme, geringe Hütten der Armen,

Verachteten, so Christi Worte hören, und glauben, und gerne Christen wolten seyn, halten sich aber selbst zu gar unheilige, unwürdige Sünder.

Das ist ie eine treffliche, und (wie Petrus 2 Petr. 1, 4. sagt :) der theuren und allergrössten Verheissungen eine, uns armen, elenden Sündern geschenckt, daß wir auch göttlicher Natur theilhaftig werden sollen, und so hoch geadelt, daß wir nicht allein durch Christum sollen von Gott geliebet werden, seine Günst und Gnade, als das höchste, theureste Heiligthum, haben, sondern Ihn den Herrn selbst, ganz in uns wohnend haben, denn es soll (will er sagen) nicht allein bey der Liebe bleiben, daß er seinen Zorn von uns nimmt, und ein gnädig väterlich Herz gegen uns trägt, sondern wir sollen derselben Liebe auch genießen, (sonst wäre es uns eine vergebene, verlohrene Liebe, wie das Sprich- Wort saget: Lieben, und nicht genießen &c.) und grossen Nutz und Schatz davon haben, und soll solcher Nachdruck seyn, daß sich solche Liebe beweise mit der That und grossen Geschenck. Denn das sind die zwey Stück, so die Christen von Gott empfahen (wie sie S. Paulus Röm. 5. 15. unterschiedlich nennet) Gnade und Gabe. Gnade vergiebt die Sünde, schafft dem Gewissen Trost und Friede, und setzet den Menschen in das Reich göttlicher Barmherzigkeit; wie es denn heisst, ein Reich der Gnaden Psal. 117, 2. Seine Gnade und Wahrheit waltet und regieret über uns in Ewigkeit. Die Gabe aber, oder das Geschenck ist, daß der Heilige Geist wir

cket

set im Menschen neue Gedancken, Sinn, Herz,
Trost, Stärke und Leben.

Das meinet er nun hie in dem Stück, da er
sagt: Wir wollen Wohnung bey ihm machen;
Solches soll folgen der Gnade und Liebe Got-
tes, daß der Menschen Herz werde ein Thron und
Stuel der hohen Majestät, (der muß seyn besser
und edler, denn Himmel und Erden) wie Paulus
1 Cor. 3, 16. sagt: Der Tempel Gottes ist heilig,
der seyd ihr 2c. item 2 Cor. 6, 16. Ihr seyd der Tem-
pel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht:
Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln.

Das gehet also zu, daß Gott über die Gna-
de, so der Mensch empfähet zu glauben, und sich
an das Wort hält, auch im Menschen regieret,
durch seine göttliche Krafft und Wirkung, daß er
wird immer mehr und mehr erleuchtet, reicher und
gewaltig an geistlichem Verstand und Weisheit,
zu erkennen, richten und urtheilen, von allerley
Lehren und Sachen; darnach auch im Leben und
guten Früchten täglich zunimmt, und fortfähret,
und wird ein gütiger, sanftmüthiger, gedultiger
Mensch, iederman dienet, mit lehren, rathen, trös-
sten und geben, Gott und den Menschen nüt,
durch welchen, und um deswillen Land und Leuten
geholfen wird; und Summa, ein solcher Mann,
durch welchen Gott beyde redet, lebet, und
wircket, was er redet, lebet, und thut, sei-
ne Zunge ist Gottes Zunge, seine Hand
ist Gottes Hand, und sein Wort ist nicht
mehr Menschen, sondern Gottes Wort.

Denn seine Lehre und Bekänntnis (so er als ein Christ thut) ist nicht Menschen Verstand und Weißheit, sondern Christi, des Wort er hat und hält; also auch sein Amt (so er regieret und thut als ein Christ) ist nicht aus des Menschen eigenem Fürnehmen und Vermögen, sondern aus Gottes Befehl, Vermögen und Krafft, von Gott durch den Heil. Geist dargereicht (wie St. Paulus sagt) daß er allenthalben eitel Gutes von ihm giebt, wie er von Gott alles Gutes empfangen hat, und auch äußerlich sein Leib und Glieder werden ein Tempel des Heil. Geistes, 1 Cor. 6, 19. damit er als ein Christ und guter Baum eitel gute Früchte und Nutzen schaffet, Gutes thut und dem Bösen widerstehet und meidet. Siehe nun, welch ein groß Ding sey der Mensch, der da ein Christ ist, oder, wie er sagt, sein Wort hält ꝛc. Ein rechter Wunder Mensch auf Erden, der für Gott mehr gilt, denn Himmel und Erden, ja ein Licht und Heyland der ganzen Welt, in dem Gott alles und alles ist, und er in Gott alles vermag und thut; aber für der Welt gar hoch und tieff verborgen und unbekant, welche auch nicht werth ist, solche Leute zu erkennen, sondern muß sich halten für ihre Fuß-Tücher, ja, wie St. Paulus 1 Cor. 4, 13. sagt, für einen Fluch und Seg-Opfer, um derentwillen Land und Leute verflucht, und verderben müssen, und nur ie ehe, ie lieber sollen hingerichtet werden, Gott zu Dienste, und die Welt zu reinigen. (Joh. 16, 2.)

Wie spöttlich hat es gelautet für den Ohren der Jüdischen Heiligen, Priester und Pharisäer, wenn sie solche Rede gehört haben, daß Gott seine Wohnung wolle haben allein in denen, so dieses Mannes Wort halten, das ist, die da nichts sind, denn eine kleine Hand voll blöder, armen, verachteten Leute, als hätte Gott nicht ein besser, herrlicher Hauf, und Wohnung (die da solcher Majestät ziemet) in den heiligen, trefflichen Leuten, welche waren die hellen Lichter und hohen Häupter in dem Volk Gottes, in der heiligen Stadt Jerusalem, und dem herrlichen Tempel und Gottesdienst, welche doch auch die Schrift und Propheten selbst nennen Gottes heilige Stadt und Wohnung, die erwählte Stätte, da Gott ruhen wolte, (Psal. 132, 14.) und dazu ewiglich; wie sie auch gar trotziglich darauf pocheren, und meineten, es wäre nicht möglich, daß ihr Königreich, Priesterthum, Gottesdienst solte untergehen.

Nun aber fährt Christus hie zu, schweiget und vergisset dessen alles, als wolle er gar nichts davon wissen, und thut eine seltsame neue Rede, daß diese soll des Vaters, und seine heilige Stätte, Wohnung und Kirche seyn, wo da ist ein Christ, der sein Wort hält, und also hiemit aufhebt und zerbricht die alte Wohnung des Judenthums, und Tempels zu Jerusalem, bauet eine neue heilige, herrliche Kirche und Gottes Haus, das da nicht ist Jerusalem oder Judenthum, sondern in alle Welt ausgebreitet, ohne Unterscheid der Personen, Städte

Städte, und äußerlicher Weise, es heißen Juden oder Heyden, Priester oder Layen, und ist ein Haus, nicht von Stein und Holz durch Menschen Hände gemacht, sondern von Gott selbst neu erschaffen, nemlich ein solch Volk, das Christum liebet und sein Wort hält.

Wol, ist er bisz daher im Jüdischen Volk ein Hausherr gewesen, und daselbst sein Feuer und Heerd gehabt, wie er Es. 31, 9. spricht, um seines Wortes willen, das noch da war blieben, durch die Propheten verkündiget, und ie durch etliche geglaubet, welche waren die rechte Kirche Gottes, um deren willen Land und Stadt erhalten wurden, aber da nun Christus selbst kommen, und sie seine Predigt nicht hören wollen, sondern seine Apostel und Christen verfolgen, und aus dem Lande verjagen, bisz zuletzt kein Christ darinnen mehr bleiben kan; so muß auch der Tempel, Stadt und Land zerstöret, zu Grund gehen, mit Priestertum und Volk ewiglich verstorben, und nimmer aufgerichtet werden; wie denn Moses und die Propheten ihnen auch vorher verkündiget, wo sie nicht sein Wort und Gebot halten würden, so solten sie nicht mehr sein Volk seyn noch heißen, und seine Stadt und Tempel seyn, Deut. 32, 21. Hos. 1, 9. Also hörest du nun hier abermal die Definition und Antwort auf die Hader-Frage, was doch die Kirche und ihre Gewalt sey, davon man recht und mit Wahrheit rühmet, daß sie vom Heil. Geist regieret werde, ja wie er saget, auch der Vater und Sohn bey ihr wohne, und was sie redet und thut, das

Das wird durch ihn geredet und gethan, daß ihr Ie-
 derman bey Verlust seiner Seligkeit schuldig ist zu
 gehorchen. Denn so ferne sind wir des einig, aus
 dieser und andern Verheissungen, daß ein
 solch Volck sey auf Erden, das da **GOTTES**
 Volck heisse, da er will Haus- Herr seyn, als
 in seinem Hause, Fürst in seinem Schloß, **GOTT**
 in seiner Kirchen, so hoch und theuer von **GOTT**
 gehalten, daß er seinen ganzen Himmel droben
 nicht so viel achtet, auf daß er in dis Jammerthal
 zu ihr käme, und bey ihr bleiben will, bis ans En-
 de der Welt, daß man nicht dürffte vergeblich hin-
 aufgaffen, und seine Kirche suchen im Paradies,
 welches er ihr gesparet hat bis in jenes Leben.
 Darum ist hievon kein Streit, daß eine Kirche auf
 Erden ist, und daß man ihr soll gehorsam seyn, als
 der Frauen und Käyserin, durch welche **GOTT** re-
 det und wircket; aber hievon ist der Streit, wer und
 welche solche Kirche sey? Diesen Hader zu scheiden
 und die rechte Kirche zu treffen (spricht S. Augu-
 stinus) thuts nicht, daß wir nach Menschen Wor-
 ten und Urtheil richten, sondern also können wir
 der Sachen gewiß werden, wenn wir hören, wie
CHRISTUS der **HERR** selbst in seinem Wort beschrei-
 bet und abmahlet; nun täuffet und mahlet er sie
 also, daß es sey dis Häufflein, die **CHRISTUM** lie-
 ben und sein Wort halten, (denn dabey kennet
 und spüret man solche Liebe) mein Wort muß da
 seyn, (spricht er) und gehalten, oder dabey geblie-
 ben seyn, sonst wird es nichts thun. Das Wort, so
 da heisset **CHRISTUS** Wort, soll hie das Nichtscheid und
 die Probe seyn, dabey man die Kirche kenne und
 treffe,

treffe, und darnach sie sich richte; denn es muß denn
 noch eine gewisse Regel und Maasse haben, was sie
 reden und thun soll, und gilt nicht, daß ein ieder
 reden und thun wolte, was ihm gelüftet, und
 darnach fürgeben, es hätte die Kirche aus dem
 Heil. Geist geredet und gethan. Darum bindet
 Christus die Kirche an sein Wort, und giebt sol-
 ches zum Wahrzeichen, dabey man sie prüfen und
 spüren soll, so sie die Liebe desselben hat, lehret und
 prediget, und nach demselben alles thut, aus der
 Liebe Christi; wo du solches findest, da hast du
 die Kirche recht getroffen, und bist schuldig derselben
 zu gehorchen, und soll gewiß schliessen, daß Gott
 daselbst wohnet, und durch sie redet und wircket.
 Diese Regel giebt auch S. Petrus 1 Petr. 4, 11.
 (wie wir in seiner Epistel gehöret haben) da er
 spricht: So iemand redet, daß er es rede als Got-
 tes Wort; so iemand ein Amt hat, daß er es thue,
 als aus dem Vermögen und Krafft, das Gott
 darreichet; daß, wer in diesem Hause reden,
 und etwas thun, schaffen, heissen, geben
 will, der dencke, daß er rede und thue, das
 Gottes Wort und Werck ist, oder lasse sein
 Thun und Reden anstehen, rede und regiere da-
 für daheim in seinem Hause oder Fürstenthum.
 Denn außser diesem Hause hat die Welt ande-
 re Wort und Werck, ein ieder Herr, Käy-
 ser, Fürst, Haus-Vater in seinem Regiment
 und Sachen, da es doch auch also geordnet ist, wo es
 recht regieret wird, daß es alles nach des Haus- und
 Landes-Herren Willen und Sinne gehet, ob auch
 schon

schon das Haus = oder Hof = Gesind sonst schalcket und böse ist, so ist und bleibet doch des Herrn Ordnung und Geschafft, und gehet, was er saget und heisset. Aber in diesem Hause, da Gott Herr und Fürst ist, will er auch allein also geredet und gethan haben, daß es heisse nichts anders, denn sein Wort und seine Werke, und aus Krafft seines Befehls gethan, daß sich iederman gewiß des halben trösten, und darauf sich verlassen möge.

Das ist die schöne Verheissung von der überschwenglichen Herrlichkeit der Christen, daß sich Gott ihnen so tief herunter giebt, und so nahe zu ihnen thut, daß er nirgend anders, denn in ihnen, und durch ihr Wort und Werk, Mund und Hand, sich erzeigen, sehen und hören lassen will, und damit gar einen grossen Unterscheid machet zwischen ihnen und allen andern Menschen, daß auch ein einzeler Christ (wie gering er ist) viel ein anderer Mann, und vor Gott höher geehret ist, denn alle Könige, Käyser, Fürsten, und alle Welt auf einen Hauffen, welche von diesem Ruhm und Ehre nichts haben noch wissen, wie auch Moses Deut. 4, 7. sagt: Wo ist so ein herrlich Volck, zu dem sich ihre Götter also nahe thun, als der Herr unser Gott, so oft wir ihn anrufen? daß man ie um dieses Stückes willen dem Wort des Evangelii hold seyn, dazu getrost und feck werden, uns fest daran zu halten, und darob alles in der Welt zu lassen.

Aber man muß hie auch wissen, (wie ich gesagt habe) daß solches bey den Christen auf Erden, noch
in



in dem Wort und Glauben bleibet, unter der Schwachheit, daß sie wol bedürffen zu Gott zu ruffen, und beten um Hülffe, und Stärcke des Heiligen Geistes. Denn daß ein Christ ist und heisset Gottes Wohnung, in dem Gott regieret, redet, und wircket, das ist wol angefangen, aber noch nicht gar vollkommen, und ein solch Gebäu oder Haus, daran Gott noch täglich arbeitet und zurichtet, bis daß es völliglich bereitet und vollendet werde auf jenen Tag; darum auch Christus hie nicht sagt: Wir werden Wohnung bey ihm gemacht finden, sondern: wir wollen sie bey ihm machen. Denn er bringet auch mit sich allerley geistlichen Zeug, so zu solcher Wohnung zu bauen, zimmern und fertigen gehöret, das ist, die Gaben des Heil. Geistes, neben dem Wort; daß ob sie gleich noch nicht gar ausgearbeitet ist, so ist doch da die Gnade und Liebe, dadurch sie von Gott angenommen, und nun sein Haus heißen und sind, und immerdar zubereitet werden, durch Übung des Worts und den Heil. Geist, am Verstand, Weißheit, Glauben, Gaben, Tugenden zunehmen, und stärker werden, und daneben, was noch ästig und unschlachtig an ihnen ist, von der alten Geburt, durch Creutz, Anfechtung und Leiden abgehauen und getödtet werde, und also immerdar in der Arbeit gehe, der angefangenen Gnade und Wercks des Heiligen Geistes.

Darum soll sich niemand an einem andern ärgern oder an ihm selbst verzagen, so er siehet, oder

oder selbst fühlet noch viel sündliche Gebrechen,
Reizung und Lüste zum Unglauben, Ungebuld zc.
ja obs zuweilen auch versehen und gestrauchelt wä-
re (wie S. Petrus, da er Christum verleugnet) daß
Gott darum gar von ihm gewichen, und ihn ver-
stossen wolle, als ein untüchtiges Werckzeug, son-
dern sich wieder aufrichte, durch die Buße und
Glauben des Worts, und des tröste, daß er ist in
dem Reich Christi, der Gnaden, welches viel mäch-
tiger ist, denn die Sünde. Röm. 5, 20. und der Heil.
Geist also gegeben wird, daß er nicht allein ein Ge-
schenck und Gabe ist, und Muth und Stärke
giebt, sondern auch in Schwachheit tröster, und
solche Gottes Wohnung machet, da immer die
Liebe Gottes bleibet, durch welche solche Schwach-
heit wird zugedeckt, und nicht zugerechnet.

Also ist in dem Reich Christi ausgegossen (wie
der Prophet Zach. 12, 10. mit schönen Worten sagt)
der Geist der Gnaden und des Gebets, denn das ist
der Heil. Geist, der da wohnet in den Herzen der
Gläubigen, samt dem Vater und Sohn, durch sie
redet und wirket, und ihnen Trost und Sieg giebt,
wider die Sünde, Tod, und Teuffels-Gewalt zu
bestehen; thut aber solches nicht durch eitel offen-
barliche mächtige Beweisung grosser Krafft und
Stärke, sondern weil sie noch ihre Sünde und Un-
würdigkeit fühlen, trägt er dieselben, und decket,
und tröset sie der Gnaden und Vergebung in Chri-
sto. Und weil sie auch in solchem Kampff grosse
Schwachheit fühlen, werden sie von ihm getrieben
zum Gebet, das ist, um Hülffe und Stärckung zu
ruffen,

ruffen, u. also durch solch Ruffen u. Schreyen, derselbige Geist in ihnen überwindet, wie S. Paulus Röm. 8, 26. auch beydes sagt von dem Heil Geist: Derselbige Geist giebt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind; Item der Geist hilfft unser Schwachheit auf, und vertritt uns mit unaussprechlichen Seufftzen zc. Denn auch die hohen Heiligen hie fühlen und klagen, daß sie nicht Trost, Freude und Stärke genug haben, und müssen sich auch in solchem der Gnaden trösten, und durch das Gebet und Anrufung aufhalten, wie S. Paulus an vielen Orten, und sonderlich 2. Cor. 12, 9. von seiner Schwachheit klaget, daß ihm durch den Engel des Satans ein Pfahl ins Fleisch gegeben sey, der ihn also zerstoche und zermartert habe, daß er des Geistes Stärke und Krafft nicht hat können empfinden, u. drey mal ängstiglich dafür zu Gott geflehet hat, daß er von ihm genommen würde; aber es ward, (spricht er) zu mir gesagt: Laß dir an meiner Gnaden genügen. Da ist wohl sein Ruffen und Gebet erhöret, aber doch die Schwachheit nicht von ihm genommen, und gleichwol der Gnaden Geist in ihm, der in solchem Kampff ihn tröstet und erhält, daß er nicht darüber versincket, wie ihm denn dasselbe auch gesagt wird: Meine Krafft ist mächtig, oder überwindet in den Schwachen.

Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Wort nicht.

Da hörest du ein kurtz dürr Urtheil: es muß geliebet seyn, wer ein Christ seyn und bleiben will, und heisset: Gern und willig sein Wort gehalten, oder gar

gar davon gelassen, Lust und Liebe zu Christo gehabt, oder gar sein gefehlet; denn wer noch das Seine suchen will an Christo, und ihn nicht lieber hat, denn daß er um seinent willen kan oder will, eigene Ehre, Ruhm, Gerechtigkeit, und alles lassen fahren, der ist kein Nuz in seinem Reich; darum ist nicht allen gegeben Christen zu seyn, die sich doch auch von ihm rühmen, wie auch S Paulus sagt: Der Glaube ist nicht jedermanns, denn sie haben noch nicht erkannt noch geschmecket seine Gnade und Liebe, darum können sie ihn auch nicht lieben, noch an seinem Wort halten, daß sie darum etwas wagen oder lassen solten.

Aus diesem Urtheil folget nun das Widerspiel des alles, das er bisher gesaget hat; denn er bricht hiemit kurz ab, giebt aber ihnen selbst zu verstehen die Folge, so daran hanger: Nemlich, daß, wer sein Wort nicht hält, der gläubt auch gewißlich nicht an ihn, darff sich auch keiner Liebe bey Gott vermessen, und ist schon aus dem Gnaden-Reich abgesondert, und bleibet unter dem ewigen Zorn und Gericht, wie Johannes 3, 36. sagt: Wer den Sohn nicht gläubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibet über ihm.

Darüber haben solche auch den Schaden, daß sie nicht können Gottes Wohnung seyn, und kein Heil. Geist bey ihnen ist, noch der Gnade würdig werden, daß Gott durch sie rede oder wircke, sondern weil sie sein Wort verachten, so verachtet er sie auch wieder, und wird also dem Teufel über sie Raum gelassen, der sie treibet nach seinen Willen,

daß sie nichts Göttliches denken noch thun können, und werden zu allen guten Werck untüchtig, wie S. Paulus sagt, und nichts denn Schaden und Unglück in der Christenheit anrichten, und hilfft sie nicht, wie viel und grossen Schein und Ruhm sie fúrgeben und haben von grosser Heiligkeit, Gottesdienst, guten Wercken zc. und vermeinen Gott die Liebsten und Nächsten zu seyn. Denn ob sie auch gleich sonst trefflich und hoch begabet sind mit Weisheit, Verstand zc. so haben sie doch die Gnade nicht, etwas Gutes zu thun oder zu schaffen, daß Gott gefiele, oder sein Segen dabey wäre, und wenn sie gleich viel guter Wercke fúrnehmen, predigen, beten zc. so wird es doch alles verderbt, wie der Psal. 109, 7. sagt: Seine Gebete müssen zur Sünden werden zc. So doch wiederum in dem Reich Christi, denen, die ihn lieben, auch was sündlich und Gebrechen an ihnen ist, auch gut seyn muß, und alles zum Guten, und Besserung ihnen dienen, wie abermal der Ps. 37, 24. sagt: Fället der Gerechte, so wird er doch nicht weggeworffen; denn der Herr erhält ihn bey der Hand. Solche unselige Leute sind dazumal gewesen unter den Juden, der fúrnehmste Hauffe, die da für die Heiligsten, Weisesten gehalten wurden, und Gottes Volk für allen seyn wolten; und hernach in der Kirchen, Ketzer und Kotten, und falsche Brüder, so auch grosse Geisteren, Liebe der Wahrheit und Heiligkeit fúrgeben, und doch der Teuffel eitel Jammer und Verderben durch sie eingeführet hat. Desgleichen und viel ärger ist jetzt noch unsere ganze

ge
sen
son
leit
de.
da
far
nich
Ch
ner
ber
he
da
ist
sen
nich
au
Th
sie
hat
biß
au
ein
sen
ren
gef
da
W
S
un
jac

ganze Pabsthums-Rotte, welche nicht allein wiſſentlich Gottes Wort gang und gar verachten, ſondern auch ohn alle Urfach verfolgen, und nicht leiden wollen, daß es geprediget und gehöret werde. Das ſind Leute vom Teuffel völiglich beſeſſen, da kein Gott, Chriſtus noch Heil. Geiſt wohnen kan, denn ſie auch öffentlich also leben, daß ſie nichts anders, denn Laſter und Schandſtecke der Chriſtenheit ſind, (wie ſie die Epistel Judä v. 13. nennet) und wollen dennoch die Leute mit Gewalt überſchreyen mit dem Nahmen und Ruhm der Kirche. Aber daß ſie nicht die Kirche Chriſti ſeyn, das darf nunmehr nicht weiter Beweiſens; denn es iſt aus dieſem Spruch Chriſti klar genug geſchloſſen, daß: Wer nicht ihn liebet, der hält ſein Wort nicht; wer aber ſein Wort nicht hält, der iſt auch nicht ſeiner Kirchen Glied, und hat kein Theil an ſeinem Reich, wie geſagt iſt. Daß aber ſie Chriſti Wort nicht halten, noch Chriſtum lieb haben, das zeuget und ſchreyet wider ſie öffentlich, biß in den Himmel, ihre eigene That, darin ſie noch biß auf dieſen Tag fortfahren, ſo verſtockt, daß ſie nicht ein Seuffzen Chriſtlicher Buſſe, über ihre überwiesene u. erkante Irthum und Greuel von ſich ſpühren lieſſen, damit ſie ſo viel Seelen in Verdammniß geführet, oder mit den wenigſten Gedancken ſich darum annehmen, daß doch hinfort Gottes Wort recht geprediget würde, und den armen Seelen geholffen; ſondern wehren mit Händen und Füſſen, und lieber wolten Land und Leute, ja alle Welt im Blut baden ſehen, denn daß ſie einigen

nigen Irrthum oder Mißbrauch büßen und bessern wolten, daß man nunmehr sehen muß, wie sie dem Teuffel gar übergeben, und Gottes Zorn endlich über sie kommen ist.

Also sind hiemit die Christen geschieden von allen andern Leuten auf Erden, nicht durch einige äusserliche Weise oder Werck, welche können alle Unchristen und Heuchler auch haben, sondern allein nach dem, das da heisset Christum lieben, und sein Wort halten, in welchem sich der Glaube und Liebe gegen Christum beweiset und scheineth, welches die andern nicht thun, noch thun wollen, und sich also selbst absondern und auswerffen; denn solches, wie gesagt ist, kan doch nicht heimlich noch verborgen bleiben, sondern es muß sich in der That und im Werck erzeigen zu beyden Seiten, darum heisset es auch nicht schlecht, das Wort gehöret und erkannt, sondern gehalten, das ist, mit der That und Bekänntniß öffentlich für der Welt bezeuget, und dabey geblieben, solte man auch alles darob lassen; wer das thue oder nicht thue, das wird sich freylich wol müssen sehen und hören lassen. Daraus ist nun wol zu verstehen, warum Christus am Anfang gesagt hat, daß er sich wolle offenbaren, nicht der Welt, sondern allein denen, die ihn lieben; denn die Welt mag und will nicht dieses Christi, wie er sich erzeiget im Creuz und ärgerlicher Gestalt, und bringet nicht, was sie begehret; Gewalt, Ehre, Reichthum, Lob und Preiß ihrer eigenen Weisheit und Heiligkeit zc. denn sie ist gar versenck't und ersoffen in Lust, und ihrer eigenen

angli

2

ei
ni
ste
H
be
be
lei
ih
no
der
ver
sey
da
u.e
kan
W
also
stie
net
verk
öffe
klar
We
Tho
nigen
ärge
Chri
fahr
so da
solche
auch

eigenen Liebe solcher irdischen Güter; wo sie die nicht siehet und findet, da verstehet, siehet, und weiß sie nichts weiter, und höret ihre Lust und Liebe, Hoffnung und Trost auf, kan dazu nicht Lust haben, daß sie in die Gefahr setzen will, solcher Güter beraubt zu werden, sonderlich aber ist ihr nicht zu leiden, daß der Ruhm und Ehre der hohen Gaben, ihrer Weißheit, Tugend und Heiligkeit solte genommen, und für Gott zu Sünden und Schanden werden. Darum muß ihr wohl Christi Reich verborgen, und das Evangelium ihr zugedeckt seyn, und ihr Herz vom Teuffel verblendet bleiben, daß sie weder Christum noch den Vater erkennen, u. er keine Stat noch Wohnung bey ihnen machen kan, daß sie einigen Trost, Nutz oder Krafft seines Wortes und Wercks erfahren möchten, und bleibe also wol das Evangelium und Erkänntniß Christi, eine Offenbarung, und, wie es St. Paulus nennt Röm. 16, 25. 1. Cor. 2, 7. Mysterium, eine verborgene, heimliche Sache, nicht, daß es nicht öffentlich genug aller Welt fürgeprediget, und klar ans Licht gestellet würde, sondern, daß es die Welt verachtet, und gegen ihrer Weißheit für Thorheit und Aergerniß hält, und allein von weinigen, Einfältigen geglaubet wird, die sich nicht ärgern an dem unfreundlichen Bilde des Creukes Christi, und durch solchen Glauben lernen und erfahren Trost, Krafft, Sieg, Leben und Seeligkeit, so darunter verborgen liegt. Die andern sind solchen Schak zu erkennen nicht werth, wollens auch nicht besser haben, wie Christus auch sagt:

Matth. II, 25. Ich preise dich Vater, daß du solches den Weisen und Klugen verborgen hast, und hast es den Unmündigen offenbaret.

Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern meines Vaters, der mich gesandt hat.

Da siehest du, daß er redet von dem mündlichen, gepredigten Wort, das sie von ihm hören, und machet dasselbe so groß, daß, wer es verachtet und nicht hält, der hat nicht den Menschen, der es redet, sondern die göttliche Majestät verachtet. Und wiederum tröstet er die, so solches Wort halten, daß sie gewiß seyn, daß sie daran Gottes des Vaters Willen und Meinung thun. Denn er will es nicht auf ihm selbst ruhen lassen, sondern uns, wie gesagt, durch sich hinauf ziehen zum Vater, wie er allenthalben im Evangelio Johannis thut, wider die grosse gefährliche Anfechtung, darinn der Teuffel Meister ist, und am meisten treibet in frommen gottfürchtigen Herzen, daß er Gott und Christum von einander scheidet und trennet, so man wohl Christi Wort höret, und doch mit Gedanken neben aus, Gottes Willen und Herzk auffer ihm sich unterstehet zu forschen. Denn das kan der Teuffel noch leiden, so man allein an dem Menschen Christo hanget, und nicht weiter fährt, ja er läßt auch die Wort reden und hören, daß Christus wahrhaftig Gott sey. Aber da wehret er, daß das Herz nicht könne Christum und den Vater so nahe und unzertrennet zusammen fassen, daß

daß es gewißlich schliesse, sein und des Vaters Wort, sey ganz und gar einerley Wort, Herz und Wille; wie denn die unverständigen Herzen dencken: Ja ich höre wohl, daß Christus den betrübten Gewissen freundlich und tröstlich zuspricht, wer weiß aber, wie ich mit Gott im Himmel dran bin? das heisst denn, nicht einen einigen Gott und Christum, sondern einen andern Christum und einen andern Gott ihm selbst gemacht, und damit des rechten Gottes gefehlet, welcher nirgend erfunden, und ergriffen werden will, denn in diesem Christo; wie er hievon weiter sagt zu Philippo: Joh. 14, 9. Wer mich siehet, der siehet auch den Vater. Also sagt er auch Joh. 7, 16. Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. Das ist eben, wie er hie spricht: Was ihr von mir höret, das ist gewißlich meines Vaters Wort und Wille; und dürffet nicht weiter forschen noch forschen, daß Gott mit euch zürne, oder Böses über euch gedencke, sondern gewiß solt ihr seyn, daß er euch gnädig und hold ist, denn dazu hat er mich vom Himmel gesandt, solches euch zu verkündigen.

Darum hüte dich nur für andern Gedanken u. Eingeben, so dir will hievon Zweifel machen, oder weiset dir andere Offenbahrung göttliches Willens über dich, ausser diesem Christo zu suchen; denn da mußt du gewißlich fehlen, ja dazu antausen, mit deinem Schaden und Verderben, so du nach der blossen Majestät forschest, oder wirst vom Teuffel betrogen, der dir für Gott sein eigen Gespenst oder Geplärr sündigt; denn er kan auch die

Kunst, daß er sich in der Majestät für Gott an-
 giebt, wie er Christo auch gethan, Matth. 4, 9. daß
 man ihn anbeten u. gehorchen soll; oder, wo er nicht
 mehr kan, so machet er doch den Menschen irre, mit
 manchen weitläufftigen Gedancken und Bildern,
 die er fürschrägt, daß er ja das Herz von diesem
 Christo reißt; dawider muß ein Christ gerüstet
 und weise seyn, daß er lerne sein Herz und Ge-
 dancken allein hieher hefften und binden, an Chri-
 sti Wort, daß er gar keinen Gott außer ihn wolle
 wissen noch hören; wie ich hievon anderswo offte
 und viel gesagt habe.

Solches habe ich zu euch geredet, weil
 ich noch bey euch gewesen bin; aber
 der Tröster, der Heilige Geist, wel-
 chen mein Vater senden wird in
 meinen Nahmen, derselbige wird
 euch alles lehren, und euch erinnern
 alles des, das ich euch gesagt habe.

Das sind nun eitel letzte Worte, so Christus sei-
 nen Jüngern giebt, zum Beschluß auf seine Pre-
 digt und Tröstung, weil er will von ihnen scheiden,
 und damit er seinen Abschied machet, und sie wei-
 set auf weitem zukünftigen Trost, da ihnen der
 Heil. Geist soll gegeben werden, der sie lehre solches
 alles verstehen, und solchen Trost im Werck em-
 pfinden. Als wolt er hiemit sagen: Ich bin bis-
 her bey euch gewesen, und habe euch das gethan,
 das ich habe sollen und Können thun, euch mein
 Wort gegeben, und mündlich getröstet, des ihr
 euch

euch halten sollet, wenn ich nun von euch komme, und ist wahr, der Trost derer Worte, so ich geredet habe, ist trefflich groß und hoch, aber weil ich noch bey euch bin, gehen sie euch nicht so zu Herzen, daß ihr derselben Süßigkeit und Krafft könnet fühlen, und bleibt nur bey dem Wort, daß ichs zu euch rede, und heisset noch vielmehr, denn geredet und gehört. Daß aber solches nicht allein in meinem Wort und Reden bleibe, sondern auch in euerm Fühlen und Erfahrung, und nicht blosser, lediger Schall oder Ton, sondern ein lebendiger Trost in eurem Herzen werde; das thuts nicht, weil ich bey euch bin, denn ihr habt noch allein den leiblichen und fleischlichen Trost meiner Gegenwärtigkeit; darum muß ich von euch genommen werden, auf daß solcher Trost möge in euch wircken, und der Heil. Geist solches lehre. Denn wenn ihr mich nun verlohren habt, und allein gelassen werdet in Gefahr, Noth und Angst, so wird euch erst in die Hände kommen, daß ihr Trost bedürffet, und darnach seuffzen werdet; so wird denn der Heil. Geist rechte gelehrige Schüler an euch finden, und euch sein darein helfen, und erinnern, daß ihr es fasset und mercket, wozu ichs geredet, und also verstehet und fühlet den Trost und Krafft in eurem Herzen, daß ich mich und der Vater euch offenbare, und also in euch wohne, daß auch andere solchen Trost durch eure Worte lernen. Und mercket diesen Text wohl, wie hie Christus den Heil. Geist an seinen Mund bindet, und setet ihm Ziel und Maasse, daß er nicht weiter gehen soll, denn sein Wort; alles,

les was aus meinem Munde gegangen, das soll er euch erinnern, und durch euch weiter sagen, damit zeigt er, daß auch hinfort in der Christenheit nichts anders soll gelehret werden, durch den Heil. Geist, denn das sie, die Apostel von Christo gehöret (aber noch nicht verstanden) und durch den Heil. Geist gelehret und erinnert sind worden, daß es also gehe immerdar, aus Christi Mund, von einem Mund zum andern, und doch bleibe Christi Mund, und der Heil. Geist Schulmeister sey, der solches lehre und erinnere.

Zum andern ist auch das hierinnen angezeigt, daß solch Wort muß vorher gehen, oder zuvor geredet werden, und darnach der Heil. Geist dadurch wirken, also, daß mans nicht umkehre, und einen Heil. Geist träume, der ohn Wort und dem Wort wircke, sondern mit und durch das Wort komme, und nicht weiter gehe, denn so weit solch Wort gehet.

Zum dritten lehret auch das Exempel der Apostel, wie Christus seine Kirche in Schwachheit regieret, daß der Heil. Geist nicht allezeit oder bald in den Christen, so sie das Wort gehöret, kan so starck und kräftig seyn, daß sie es alles gläuben, und recht verstehen, und fassen solten; und ist bey uns ein grosser Unterscheid, das Wort hören, und des Heil. Geistes Krafft und Wirkung in demselben fühlen; denn auch die Apostel, ob sie wohl so weit kommen, und der Heil. Geist in ihnen so viel wircket, daß sie Christi Wort gerne hören, und angefangen haben zu gläuben, so gehet doch diese

dies
nach
het
ren
alle
trif
dur
und
get,
er si
stän
Ge
daz
kan
leib
auch
fah
da k
über
gey
hall
han
auf
nöth
selbe
Kra
so ei
wied
ret u
für u
ande
befur

diese Trost-Predigt ihnen nicht ein, biß der H. Geist nach seinem Abschied sie solches lehret. Also gehets auch noch, daß wir wohl Gottes Wort hören, welches ja des Heil. Geistes Predigt, der auch allezeit dabey ist, doch nicht allezeit bald das Herz trifft, und gegläubet wird; ja auch in denen, so durch den Heil. Geist bewegt, dasselbe annehmen und gerne hören, dennoch nicht so bald Frucht bringet, u. wohl einer kan lange Zeit dahin gehen, daß er sich nichts davon gebessert, oder getröstet und gestärckt fühlet, sonderlich, wo noch keine Angst und Gefahr, sondern Friede und Ruhe ist (wie noch dazumal bey den Aposteln, ehe Christus von ihnen kam) da man nicht weiter dencket, denn solchen leiblichen Trost zu behalten, darum muß es uns auch darzu kommen, daß wir in Nöthen und Gefahr, nach dem Trost uns umsehen und seuffzen; da kan denn der Heilige Geist sein Amt und Krafft üben, welche ist, das Herz lehren und erinnern des gepredigten Worts. Darum ist das Wort der halben gut und nütze, immerdar zu hören und handeln, obs nicht allezeit trifft, das dennoch etwa auf eine Stund, und zur Zeit, wenn es uns von nöthen, unser Herz des, so es gehöret, erinnert, dasselbe alsdenn beginnet recht zu verstehen, und seine Krafft und Trost zu fühlen; gleichwie die Aemern, so eine Zeitlang unter der Asche gelegen, dennoch wieder Feuer geben und anzünden, so man sie rühret und ausbläset, daß man darum nicht das Wort für unkräftig und vergeblich halten soll, oder ein anders suchen, ob sobald nicht die Frucht desselben befunden wird.

Es

Es ist hie nicht der Antwort werth, daß die Pa-
pisten aus diesem Text: Derselbige wird euch alles
lehren zc. Behelff suchen, ihren Land zu erhal-
ten, und geiffern, Christus habe die Apostel nicht
alles gelehret, was sie haben wissen sollen, sondern
dem Heil. Geist noch viel übergelassen und vorbe-
halten, sie zu lehren; denn solch Geiffern, durch den
Text selbst, starck genug verlegt und vernichtet ist,
daß er klar und durre sagt: Der Heil. Geist wird
euch alles lehren und erinnern, alles des, das ich
euch gesagt habe; also hat er sie auch zuvor allent-
halten auf sein Wort gewiesen, wie er spricht:
Wer mich liebet, der wird mein Wort halten zc.
Item Joh. 16, 14. sagt er auch also von dem Heil.
Geist: Er wird nicht von ihm selbst reden, sondern
von dem Meinen wird ers nehmen, und euch ver-
kündigen. Aber es ist Sünde und Schande, daß
man solches Fürgeben in der Christenheit hören
und leiden soll, daß der Heil. Geist (will nicht sagen
etwas widerwärtiges) lehren sollte, wie der Pabst
mit öffentlichen Greueln seiner Lehre, die er am
höchsten treibet, vom Verdienst eigener Werk,
Opffer der Messe, Verbietung des Kelchs, item
der Ehe, der todten Heiligen Anruffen, Fegfeuers
Lügen, und ertichteter Gewalt, Christo stracks
entgegen lehret, als der rechte Widerchrist, sondern
daß er sollte anders und bessers lehren, denn Chris-
tus Gottes Sohn gelehret hat, der da ist selbst
der Prediger, vom Himmel dazu gesandt, oder daß
er noch sollte etwas mehr und nöthigers hinter ihm
gelassen haben, das da sonderlich durch die Conci-
lia

lia müſte offenbaret und gelehret werden; welche doch das wenigere Theile von der Lehre gehandelt (ohn was die erſten Concilia geweſen, die den einigen Artikel von der Gottheit Chriſti, und des Heiligen Geiſtes, wider die Keger aus der Schrift behalten,) ſondern eitel menſchliche Ordnungen und Satzungen ſind, dazu es gar nichts bedarff den Heil. Geiſt weder zu verheiſſen noch zu geben. Ach, er hat viel höhere Dinge zu lehren und zu offenbaren, davon der Menſchen Concilia nichts ordnen noch ſetzen können, wie man Gottes Horn entlauffe, die Sünd und Tod überwinde, den Teufel mit Füſſen trette, von dem allen Chriſtus lehret und ſagt: Wer dazu kommen will, der müſſe ſein Wort halten.

Man ſolte ſolche verkehrte ſchändliche Gloſſen der Papiſten, als des Teuffels Gift und Lügen verdammen und verfluchen, allein um dieſer Urſache willen (wo ſonſt nichts zu tadeln daran wäre) daß ſie die Herzen von Chriſti Wort reiſſen; denn wo mans dafür hält, Chriſtus habe es nicht alles gelehret &c. ſo iſt damit bald Augen und Ohren aufgesperret, nach andern zu gaffen, und zu denken: O da muß noch etwas groſſes dahinden ſeyn, von Chriſto nicht gelehret, das der Heilige Geiſt noch lehren ſoll; o möchte ich das auch wiſſen und hören, ſo wolte ich wol ſelig werden. Daraus kommt denn der Schade und Unrath, daß man Chriſti Wort nicht achtet, und was man darnach neues fürgiebt, für köſtlich Ding, als zur Seligkeit nöthig, annimmt; ſo doch Chriſtus (ſolchem

zu wehren, und uns zu warnen, als für des Teufels Gift, für allem, was nicht sein Wort ist) nicht allein den Heiligen Geist, an seinen Mund bindet, daß er nichts anders lehren solle, denn sein Wort, sondern auch sich selbst mit seiner Predigt beruffet auf des Vaters Befehl, und spricht, es sey nicht sein, sondern des Vaters Wort zc. was will man denn noch von Conciliis rühmen, welche ie kein Zeugniß noch Befehl, ihres Thuns aufbringen können (so sie etwas neues lehren oder ordnen) sondern allein die Apostel das Zeugniß haben von Christo und dem Heil. Geist, daß sie nichts anders, denn Christi Wort lehren, wie sie auch selbst zeugen, und beyde Concilia und alle Menschen schuldig sind bey demselben zu bleiben, und zu beweisen, daß, was sie sagen, eben dieselbe Lehre sey.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.

Das ist eine freundliche gute Nacht gegeben, wie er denn hat wollen und können aufs lieblichste mit den Jüngern reden. Wolan, ich muß davon, (spricht er) und kan nicht viel mehr mit euch reden, darum habt hiemit gute Nacht, und lassets euch wohlgehen, ich wünsche und gebe euch nichts anders, denn Friede, das ist, daß es euch wohlgehe. Denn nach Ebräischer Sprache, heisset Friede nichts anders, denn alles Gutes geben und lassen. Das soll mein Abschied und Letzte seyn, die ich euch lasse; ihr sollet meines Abschieds keinen Schaden noch

noch Mangel haben, ich will euch des reichlich
 ergözen; denn ihr solt dafür haben von mir
 das Beste, das ihr begehren könnet, solchen
 Friede und Gutes, daß ihr einen gnädigen
 Gott an meinem Vater habt, der euch mit
 väterlicher Liebe und Herzen meinet, und an
 mir einen frommen, treuen Heyland, der
 euch alles Gutes thun, und in keiner Noth
 verlassen, wider den Teuffel, Welt und al-
 les Böses schützen, und beystehen will, und
 dazu den Heil. Geist geben, der eure Herzen
 also regiere, daß ihr rechten Trost, Friede und
 Freude in mir habt.

Das soll heißen und seyn: Mein Frie-
 de euch gegeben und gelassen, nicht wie die
 Welt Friede giebt; denn dieselbe vermag
 nicht solchen Frieden und Gutes zu geben,
 sintemal alle ihr Friede und Gut, ist nicht
 allein vergänglich, sondern unstät und alle
 Stunden wandelbar; denn sie setzet allein
 Friede und Trost auf zeitlich Geld und Gut,
 Gewalt, Ehre, Freundschaft der Menschen &c.
 wenn das hinweg gehet, so ist Friede, Herz
 und Muth hinweg, und ob sie gleich das
 alles in ihrer Macht hätte, zu geben und zu
 erhalten, so hat sie doch nicht, und kan auch
 nicht haben den Friede, welches ist allein ein
 rechter, ewiger Friede, daß ein Herz mit Gte
 wohl stehet, seiner Gnaden und ewiges Le-
 ben

E

ben

bens gewiß sey. Aber weil solches nicht iff der Welt Friede, so ist hie abermal das heilige Creutz darauf gelegt, und heisst auf grob teutsch (das ist, nach der Vernunft und unserm Fühlen) nicht Friede, sondern Unfriede, Angst, Schrecken, Furcht und Zagen, wie er anderswo sagt: Joh. 16. 33. In der Welt werdet ihr Angst haben: Aber seyd getrost, ich habe die Welt überwunden, (das soll euer Friede seyn) darum dürffet ihr nicht dencken und hoffen, daß ihr in der Welt werdet euer Reich und Gewalt, und gute Tage haben, oder, daß man eure Predigt werde annehmen, weil ihr nicht verkündiget und bringet, was sie suchet und gerne hat, aber haltet nur fest an meinem Wort, so solt ihr doch Friede haben, wider den Teuffel, und Welt, den sollen sie euch mit ihrem Unfriede nicht nehmen.

Siehe also hat Christus seine Kirche verwahret, und befriedet, daß es heisst: Ein Friede, der da stecket mitten unter Dorn und Hecken, das ist, Trübsal und Anfechtung, da dich beyde, Teuffel und Welt krahret und sticht, martert und plaget, um des Worts und Bekänntnis **CHRI** **STI** **GE** willen; daß, wie es ist ein Wort der Gnaden, Liebe und Friedens **GD** **TE**, und **CHRI** **STI** **GE** gegen uns, also

also ist es hie ein Wort des Jorns und Unfriedens in der Welt. Darum so muß dieser Friede im Glauben stehen, wenn sich das Herz fühlet gedrückt, geängstet, und auch für GOTT, durch des Teuffels Eingeben, erschrocken und flüchtig; daß es sich in diß Wort EHRGOTT schliesse und verwahre, und spreche: Ich weiß dennoch, daß ich Gottes Zusagung und des Heil. Geistes Zeugnis habe, daß er mein lieber Vater seyn will, und nicht mit mir zürnet, sondern mir durch seinen Sohn EHRGOTT Friede und alles Gutes zuspricht; wenn ich den zum Freunde habe, so laß Teuffel und Welt zürnen und toben mit ihrem Unfriede, so lange sie nicht lachen wollen.

Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht.

Das ist die rechte freundliche eigene Stimme des treuen Heylandes, die er seinen Christen gerne ins Herz schreiben wolte, daß sie von ihm nichts anders, denn Friede und alles Gutes haben und gewarten sollen; denn er weiß wohl, wie schwer solcher Friede und Trost des Herzens zu erhalten ist, und wie hie der Teuffel wehret,

wenn gleich der Mensch freudig ist, und aller Welt Zorn und Feindschaft kan verachten, und überwinden, daß ers doch treibe in Schrecken und Furcht für GOTT; wol an, das weiß EHMESSEL wohl, daß sich natürlich Fleisch und Blut entsetzet, und niemand dazu lachen kan, wenn es ihm übel gehet, so ihm alles, was er hat, genommen, oder dem Hencker übergeben wird, vielweniger, wenn der Teuffel das blöde Herz recht zwischen die Sporen fasset und rollet, daß es für Aengsten kaum dem hollen kan. Aber höret ihr wohl, (will er sagen) was ich euch sage von meines Vaters wegen, daß er euch nicht will erschrocken haben, und ihr keines Unfriedens oder Schreckens sollet euch besorgen, sondern wissen, was euch schrecken will, das ist nichts, denn der leidige Lügen-Geist der Teuffel, der unter Gottes Nahmen und Gestalt die frommen Herzen blenden und betriegen will; denn öffentlich als ein Teuffel thut er nichts, denn er weiß, wo man ihn kennet, da hat er schon verlohren; darum laßt euch nur das Herz nicht nehmen, sondern seyd nur dagegen desto stärker und unverzagt, dem Vater und mir zu Liebe und Gehorsam, dem Teuffel und der Welt zu Troß und Verdruß. Wer nun solche Worte nur gläuben und also ansehen könte, wie

wie sie sind des **HERREN CHRISSTI**
 Worte, der solte ja auch getrost werden,
 und frölich verachten, was die ganze Hölle
 vermag ihn zu schrecken; denn für wem
 solte sich der fürchten, der da weiß, daß
 ihm **CHRISTUS** und **GOTT**
 durch ihn, samt dem heiligen Geist,
 Gnade und Friede zuspricht, und ihn
 heisst und gebent frölich und unerschrocken
 zu seyn! es ist allein der Mangel, daß wir
 hie so gar schwach sind, **CHRISTEN**
 zu glauben, und unser Fleisch und Blut,
 so es seine Unwürdigkeit fühlet, dem Teufel
 mit seinem falschen Schrecken mehr
 glaubt, als dem wahrhaftigen Gnaden-
 reichen Wort, darin uns **GOTT**, so
 wir nur an **Christum** ansahen zu glauben,
 Vergebung der Sünden und alle Seligkeit
 verkündiget.

Ihr habt gehöret, daß ich euch
 gesagt habe: Ich gehe hin,
 und komme wieder zu euch;
 hättet ihr mich lieb, so wür-
 det ihr euch freuen, daß ich
 euch gesagt habe: Ich gehe
 zum Vater, denn der Vater
 ist grösser, denn ich.

Es gehet alles dahin, daß er will sie ie reichlich trösten und stärcken über seinen Abschied, daß er ihnen auch sehr nährlich redet, damit, daß er spricht: Hättet ihr mich lieb und doch aus der massen freundlich meinert, wie ein liebster Freund mit den andern; Ich habe euch gesagt (spricht er) und ist wahr, daß ich muß von euch gehen, das höret, ihr nicht gerne, denn ihr wisset, weil ich bey euch bin, habt ihr von mir eitel Freude; aber meine liebe Jünger, habt ihr eines gehört so höret doch das andere auch, und lasst euch doch sagen, daß ich wiederum will zu euch kommen, mit besserem und größern Trost und Freuden, denn ihr bisher von mir gehabt. Ja wenn ihr mich recht lieb hättet (wie ihr doch meinert) so solt ihr des froh seyn, daß ich jetzt von euch gehe, denn es ist warlich nur euer bestes, und solt es euch und mir von Herzen gönnen, und ungerne anders sehen wollen, denn es ist nicht ein solch Gehen, daß ihr mich verlieren soltet, oder mir oder euch solt schaden; sondern es geschicht allein um eurentwillen, daß ich zu meiner Herrlichkeit komme, in meines Vaters Reich, und ein gewaltiger Herr werde, sitzend zur Rechten des Vaters, über alles im Himmel und Erden, da ich euch schützen und helfen kan, wider alles, was euch ansichtet, welches ich jetzt auf Erden, in dieser meiner Niedrigkeit und Klein-

Kleinheit, da ich zu leiden und sterben gesandt bin, nicht thun kan. Dann daß er sagt, der Vater ist grösser, denn ich, das redet er nicht von den persönlichen göttlichen Wesen, seinem oder des Vaters (wie die Arrianer diesen Text fälschlich verkehren, und nicht haben wollen sehen, wovon oder warum Christus hie also redet) sondern vom Unterschied des Reichs, so er soll haben bey dem Vater, und seines Dienstes, oder knechtischen Gestalt, darin er vor seiner Auferstehung war; Jetzt bin ich klein (will er sagen) in meinem Dienst-Amte, und Knechts-Gestalt; wie er anders wo sagt Matth. 20, 28. Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß Er diene, und gebe seine Seele zur Erlösung für viele. Das heisst ja klein geworden, und, wie St. Paulus sagt, Phil. 2, 8. sich gedemüthiget, oder herunter geworffen unter alles, Sünde, Tod, Teuffel, Welt, über sich treten lassen. Das ist der Gang, den ich von euch gehe; aber es soll nicht in solcher Kleinheit geblieben seyn, denn das wäre doch gar zu nichte worden, sondern soll nur ein Durchgang seyn, und eben der Weg und das Mittel, dadurch ich zum Vater komme, da ich nicht mehr klein, sondern so groß und allmächtig seyn werde, als Er ist, und mit ihm ewiglich herrschen und regieren. Daß diß sey die schlechte, einfältige Meinung

dieses Textes, erweist sich daraus, daß er hie eigentlich redet von dem, das er nennet zum Vater gehen, welches ist nicht eine Verwandlung nach seiner Person und Wesen, denn nach derselben Eigenschaft wird nicht von ihm gesagt, daß er zum Vater gehe, oder vom Vater weggangen, und geschieden sey; denn er ist und bleibt ohne Anfang und Ende in Ewigkeit, bey und mit dem Vater, in einem göttlichen Wesen, und darf desselben halben nicht höher fahren, oder grösser werden, sondern er redet von der Verwandlung des Amts, aus diesem knechtlichen oder Dienst-Stande, zu seiner Herrlichkeit und ewigen Regiment. Darum ist solch Gehen und Grösse des Vaters nichts anders, denn daß **CHRISTUS** verkläret werde, was und wer er sey; nicht was er (der Person halben) werden oder seyn könnte, denn das war er bereit von Ewigkeit her; aber es war noch nicht offenbaret, noch zu erkennen, weil er in dem knechtlichem und leidendem, sterblichem Amt daher gieng; Darum war der Vater grösser, denn er, nicht nach dem Wesen der beyden Personen, daher Er Vater, und Christus der Sohn ist, sondern nach dem Regiment und Herrlichkeit; und wie man in den Schulen redet: non actu primo, sed secundo &c. Darum (spricht er) soltet ihr das viel lieber wollen, daß ich diesen kleinen, gerin-

geringen Stand, und diese Knechts-Gestalt und Form auszöge, und trete in den regierenden Stand meiner Herrschafft, welches ist der Väterliche Stand, daher ich von Ewigkeit bin, denn dieser ickige Stand, den ich durch meine Menschwerdung angenommen habe, von der Jungfrauen, leidets nicht anders, denn daß ich muß leiden und unterworffen seyn; aber dort werde ich alles mir unterthan und unter den Füßen haben. Nun, das ist nicht allein den Jüngern, sondern auch allen Christen gesagt; denn wie es den Aposteln gangen, so gebets allezeit der Christenheit, daß sie sich in Schrecken und Angst, ohn Trost und Hülffe fühlet, denn das hieße auch bey den Aposteln, daß Christus weggehe. Solch Weggehen thut freylich wehe, und muß wohl wehe thun, daß die Apostel selbst darob in solch Verzagen fielen, daß sie alle an **CHRISTO**, Verleugner, und gar zerstreuet wurden. Das ist das schwere Trauer-Stündlein, da Lachen und Freude theuer, und eitel Jammer und Noth ist. Sie (spricht **CHRISTUS**) solten wir uns freuen, und uns wohlgefallen lassen, Ja wer es auch könnte, denn Fleisch und Blut kan es freylich nicht, wie St. Paulus selbst bekennet. 2 Cor. 7, 5. daß er nach dem Fleisch keine Ruhe gehabt habe, wie wohl er im Geist und Glauben frölich, und von Trübsal und

E 5

seiner

seiner Schwachheit sich rühmet. Und
CHRISTUS hievon selbst sagt: Matth.
 26, 41. Der Geist ist willig, aber das Fleisch
 ist schwach; denn es kan nicht anders rich-
 ten noch gesinnet seyn, denn nachdem es füh-
 let, und wolte gerne nicht fühlen, das es
 drücket und plaget, und desselben gerne los
 seyn. Solt du nun die Kunst lernen, daß
 du dich über solch Fühlen erhebst, und empor
 schwingest, so mußt du dir lassen sagen, und
 diß Wort hören und fassen, so **CHRISTUS**
 spricht: Lieben Christen, gläubt
 doch mir, es geschieht euch nicht zu Schaden,
 sondern zu Nutz; denn ich gehe nicht also hin-
 weg, daß ihr solt von mir verlassen seyn, son-
 dern daß ich durch solchen Gang überwinde,
 und ihr meine Krafft und Macht er-
 fahret, wie ich zur rechten Hand des Vaters
 gesetzt, herrsche über eure Sünde, und über
 eure Feinde, Teuffel, Tod und Hölle, daß
 euch der keines kein Haar breit rühren kan (ich
 wolte denn) und muß euch nicht schaden, son-
 dern mehr frommen und nuzen. Darum
 laffet doch mein Wort mehr gelten, denn eu-
 er Fühlen; habe ich euch wahr gesagt, wie
 ich werde von euch gehen, welches ihr nun be-
 finden und fühlen werdet; so will ich auch
 nicht lügen, in dem andern Stück, von mei-
 nem Wiederkommen, und solt es auch in der
 Wahrheit also finden und erfahren, daß ihr
 wer-

werdet sagen müssen: Das hätte ich nicht können glauben, daß mein Herr Christus so nahe bey mir gewesen wäre, u. so wunderbarlich würde geholffen haben, nun wolte ich nicht, daß er nicht von mir gegangen wäre. Siehe, das soll der Trost seyn der Hülffe und Siegs in der höchsten Noth, wenn CHRISTUS gar verlohren gefühlet wird, daß man sich doch an das Wort CHRISTI halte, als an einem Stecken und Brett, daß man nicht versinke in den Nöthen, so die Fluth über Körbe, Pferd, und Wagen gehen will, bis wir wieder heraus kommen. Das heisst denn frölich seyn über dem, daß Christus hinweg gegangen ist; aber gar eine schwache und sehr heimliche Freude, nach dem Fleisch, doch so weit sich der Glaube an das Wort hält, ist es dennoch eine Freude, bis er überwindet, und auch die Erfahrung folget, daß Christus uns nicht verlassen hat, sondern zur Rechten des Vaters sitzend, uns schüzet und aushilfft. Aber solches erfähret niemand, denn wer es auch versuchet, wenn ihm das Wasser, (wie man spricht) ins Maul gehet, daß er muß lernen schwimmen.

Und nun habe ichs euch gesagt,
ehe, denn es geschieht, auf
daß,

daß, wenn es geschehen wird,
daß ihr's gläubet.

Das ist eben von der Erfahrung gesagt; ich sage es euch wol iektim Wort, aber es gehet euch gar nicht ein, und schaffet noch zur Zeit nichts; ich rede es aber darum, daß ihr dennoch solt ein wenig Trostes haben, so ihr daran gedenccket, und euch erinnert, daß ichs euch zuvor gesagt habe, daß es also gehen muß, auf daß, wenn euch nun daraus geholfen, daß denn euer Glaube gestärcket, auch weiter kämpffen und überwinden möge.

Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden, denn es kömmt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat; Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Wolan, (spricht er) es gilt nun schei-
dens, denn es will nur angehen, der Teuf-
fel kömmt daher, wird mich angreifen, und
meinet, wenn er nun mich habe, so sey es
um

um euch eine schlechte Sache; denn er hat (als der Welt Fürst und Herr) so viel ermordet und umbracht, daß er dencket, auch über euch Herr und Fürst zu bleiben, und wird mich auch zwischen die Sporen fassen, und unterstehen, hinunter zu bringen. Aber es soll ihm fehlen, und einen andern an mir finden, denn er meinet; denn zu den andern hat er wohl Ursache und Recht, findet sie in Sünden, und des ewigen Todes schuldig; aber an mir soll er sein Recht verlohren haben, und damit das Urtheil über sich selbst führen, daß er mir mit dem Tod und Hölle wird müssen zu Füßen liegen, und auch an den Meinen nichts gewinnen soll.

Also fasset er hiemit, zu der Stunde seines höchsten Kampffes, ihm selbst den Muth und Trost auf seine Unschuld und Recht, wider Teuffel und Tod, daß sie sich an ihm ablauffen, und beyde ihr Recht und Gewalt verlieren sollen, an denen, die an ihn gläuben (um welcher willen er sich dahin giebt) und also mit seinem Blut und Tod aller andern Blut und Tod an dem Teuffel rächet; denn diß ist viel ein ander theurer Blut, das da Rache schreyet, wie die Epistel an die Ebr. 12, 24. sagt, denn Abels Blut, welches über seinen Mörder zu Gott ruffet, zum Vorbilde dieses Bluts, welches täglich
das

das Urtheil der Verdammnis ruffet, über den Teuffel und Tod, um alles vergossene Blut seiner Gläubigen, vom Anfang bis zum Ende der Welt. Und will also Christus nicht allein durch seine göttliche Macht, sondern durch die Schwachheit seines Leidens und Sterbens, dem Teuffel seine Gewalt und Fürstenthum nehmen (über die, so an ihn glauben) daß er muß hinausgestossen werden, wie er spricht Joh. 12, 31. und ihn lassen den Fürsten, und Herzogen des Lebens seyn.

Warum thut und leidet er nun solches? denn der Teuffel hat ja kein Recht an ihm, und Er könnte ihm wohl entgehen, ist ihm auch Manns genug, daß er muß an ihm anlauffen. Aber es ist darum zu thun, (spricht er) daß die Welt erfahre, daß ich den Vater liebe, und sein Gebot erfülle. Diß ist abermal das tröstliche Wort, damit er uns des Vaters Willen und Herz öffnet, daß man sie sehe, daß solches alles, so er um unsert willen thut und leidet, aus des Vaters Wohlgefallen also ist beschlossen; damit Er, als der rechte treue Mittler, allen Gottes Zorn und Ungnade abschneide, und die Herzen seiner väterlichen Gnaden und Liebe gewiß mache. Denn wie sollte Er noch mit uns zürnen, und uns verdammen wollen, weil Er seinem einigen Sohn solches ernst

ernstliche Gebot thut, daß er sich aller seiner
 göttlichen Herrlichkeit und Macht äussere,
 und dem Teuffel und Tod unter die Füße
 werffe um unsert willen. „Aber o! daß
 „doch die Welt (spricht Er) erkenne und
 „gläube, daß ich solches thue, nicht von mir
 „selbst, sondern aus grosser Liebe, dem Va-
 „ter zu Gehorsam mein Leib und Leben da-
 „hin setze; denn wer das kan gläuben, der
 ist schon selig, dem Teuffel und Tod
 entlauffen.





IB 4107

ULB Halle 3
003 307 956



f
56

2.5





Des theuren Mannes Gottes d. 4
D. Martini Lutheri

Trostreiche
Auslegung

Des

Fest-Evangelii/

Am ersten

**Wingst-Seper=
Tage!**

Von der

Beschaffenheit des wahren Christen-
thums,

Aus seiner Kirchen-Postill besonders abge-
druckt und zur gemeinen Erbauung

Nebst

Einer Vorrede ans Licht gestellet,
Von

PAVLO Bönn/

COBURG-FRANCO,
S. THEOL. STVD.

ALLE, Druckts Christian Henckel, Univ. Buchdr. 1725.